Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 110 (1965)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

6 | 110. Jahrgang | Seiten 173 bis 204 | Zürich, den 12. Februar 1965 | Erscheint freitags

Das Wunder erschliesst sich. Photo Paillard-Bolex. Vgl. den Aufsatz: «Kann man Blumen wachsen sehen?» in diesem Heft.

Inhalt

Naturschutz als Aufgabe der Schule?
Naturschutz — unsere Aufgabe
Wiedersehen mit einem Volksbuch
Kann man Blumen wachsen sehen?
Ferien für die Familie
Erfreulicher Ausbau der Berufsberatung
Aus den Kantonen: Luzern, Solothurn
«Unterricht»
Kurse / Vorträge
Schulfunk
Beilage: «Das Jugendbuch»

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Schönenwerd SO
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. (051) 28 08 95, Postfach Zürich 35

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 8035 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 22. Februar, Singsaal Grossmünster, 19.30 Uhr, Probe für alle (Beginn h-moll-Messe). — Dienstag, 23. Februar, Aula Hohe Promenade, 18.00 Uhr, Probe Sopran I/Alt.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 23. Februar, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Regula Weber. Gymnastik und Spiel.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 22. Februar, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Knaben, Bodenturnen; Spiel.

Wochenendskifahrt Schönhalden-Plattisegg. 13./14. März. Anmeldungen bis 8. März an A. Christ, Feldblumenstrasse 119 (8048 Zürich). Die angemeldeten Teilnehmer erhalten noch ein Programm zugestellt.

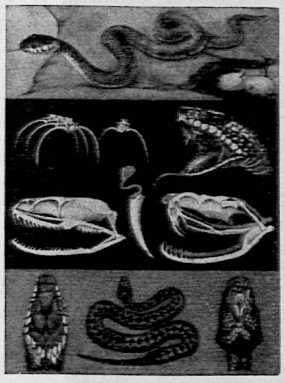
Skitourenlager Radons. Ostermontag, 19. bis 24. April. Voraussichtliche Kosten Fr. 135.—. Provisorische Anmeldungen bis 8. März an A. Christ, Feldblumenstrasse 119, 8048 Zürich.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. 19. Februar: Sportwoche, keine Uebung.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 22. Februar, 17.50 bis 19.35 Uhr, Krämer. Geräteverbindungen, Minitramp.

Mitteilung der Redaktion

Dieser Nummer wird ein Prospkt der «Frankfurter Allg. Zeitung», Frankfurt, beigelegt.



WANDBILDER – TABELLEN

800 Sujets aus allen Wissensgebieten und für alle Stufen des Unterrichts

Westermann Typenlandschaften Europa, Nordamerika und Afrika
te Neues Geographie, Wirtschaftsgeographie, Geschichte, Urgeschichte, Anthropologie, Zoologie, Physik

Norstedt Geographie, Geschichte, Biologie
Schulmann Biologie, Geographie, Geschichte, Märchen

Biologie-Tabellenwerke Meierhofer, Pfurtscheller, Hagemann, Interdidact, Dr. Lips, Smalian-Gummert, Dr. Rühmer usw.

Lehrmittel AG Basel Grenzacherstrasse 110, Telephon 061 / 32 14 53

Das spezialisierte Fachhaus mit der grössten Auswahl an Demonstrationsmaterial

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

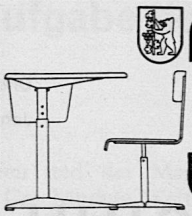
Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach, 8035 Zürich, mitteilen. **Postcheck der Administration 80 – 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.–, 1/8 Seite Fr. 71.50, 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

3 3+3 3:3X3-3



Ob Sie addieren, subtrahieren, multiplizieren oder dividieren: immer müssen Sie sorgfältig überlegen, prüfen und rechnen.
Die Summe der Vorteile, die Mobil-Schulmöbel bieten, wird Sie bei einem Versuch restlos überzeugen.

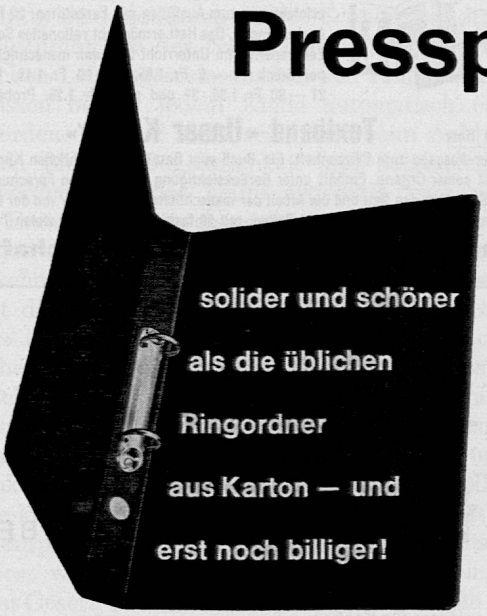
Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42

4 Mineraliensammlungen
1 Erzsammlung
3 Gesteinssammlungen

Jede Sammlung enthält 8 verschiedene Stücke
Sammlungen zur Geographie der Schweiz gestalten den Unterricht lebendig und interessant.

ERNST INGOLD & CO., 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. (063) 51103

Presspan-Ringordner



9 Farben

rot, gelb, blau, grün,
hellbraun, hellgrau, dunkelgrau
weiss, schwarz
auch mit Aufdruck Ihrer Firma

ALFRED BOLLETER
BÜROBEDARF

8707 Uetikon am See ✆ 051 74 14 44

Presspan 0.8 mm
Zweiringmechanik 26 mm ⌀

		10	25	50	100	250	500	1000
A4	250/320 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
Stab 4°	210/240 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A5 hoch	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A5 quer	250/170 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

Die neue WAT-Füllfeder –

mit Kapillarfüllung! (zu Fr. 15.–)

Die Kapillarfüllung ist das beste – und billigste – Füllsystem, das existiert. Dank den feinen Kapillarzellen, die wie jede Pflanze die Tinte völlig ausgeglichen in sich behalten, KANN der WAT-Füllhalter nicht auslaufen, KANN er keine Tintenfinger ergeben, KANN er nicht schmieren, ja KANN er nicht eintrocknen!

Und zudem füllt sich die WAT-Füllfeder mit «offener Tinte». Denn die «Waterman 88 bleu floride» – an Schulen in preisgünstigen Literflaschen abgegeben – garantiert einen störfreien Unterricht und regelmässige schöne Hefte – dank WAT.

Die WAT-Füllfeder ist die ideale Lösung für den Schulbetrieb: durchdacht, handgerecht, schulreif und erst noch preisgünstig und sparsam im Betrieb.

Wat von Waterman

JiF AG Waterman, Badenerstrasse 404, 8004 Zürich, Tel. 051/521280

Unsere Firma spezialisiert sich seit Jahrzehnten in der Herstellung von

SCHULHEFTEN

Durch unsere eigene Liniererei sind wir in der Lage, Ihnen **jede gewünschte Lineatur** zu liefern. Modernste Ausrüstmaschinen gewährleisten saubere und exakte Ausführung der Hefte. Wir senden Ihnen gerne unseren Lineaturmusterkatalog und die Preisliste.

Ehrsam-Müller AG, Zürich 5

Limmatstrasse 34–40, Tel. (051) 42 36 40

Briefpost: Postfach, 8021 Zürich

Haben Sie für Schulanfang schon bestellt?

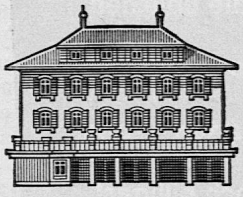
Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1 — 5 Fr. 1.55, 6 — 10 Fr. 1.45, 11 — 20 Fr. 1.35, 21 — 30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)



LANDSCHULHEIM
OBERRIED
BELP BEI BERN

Internat für Knaben
Sekundarschule / Progymnasium / Erziehung / Unterricht / Beratung

Gemeinschaftsleben. Kleine Klassen mit 10 bis 14 Schülern. Täglich überwachte Aufgabenstunden. Sport. Freizeitwerkstatt.

Leitung: M. Huber-Jungi und Frau, 3123 Belp, Tel. (031) 67 56 15

Naturschutz als Aufgabe der Schule?

Vier Mahnworte:

«Gott hat die Natur geschaffen und der Mensch die Wüste.» (Aus: Johan Huizinga, Geschändete Welt)

«Ungeheurer Mehrung materieller Güter entsprach deren übertriebenes Bewerten... Kapitalistischer Ungeist verwüstete das Erbgut der Eidgenossenschaft: Schönheit der Natur, altes Bauen... Technik trat an Stelle von Kultur: als böse Hypothek für die Zukunft.» (Ernst Gagliardi, Geschichte der Schweiz)

«Das Jahrhundert, das die anorganischen Elemente beherrscht wie noch nie, ist hilflos dem wirklich Organischen gegenüber, zerstört und verwüstet es auf Schritt und Tritt.» (Hans Sedlmayr, Verlust der Mitte)

«Für die Tier- und Pflanzenwelt ist der Mensch das schlechthin satanische Wesen.» (Aus: Adolf Portmann, Naturforschung und Humanismus)

Die Frage: «Was kann die Schule tun zum Schutz der Pflanzen und Tiere?» wurde in der Schweiz vor kaum sechzig Jahren zum erstenmal gestellt in einer Preisaufgabe des Erziehungsrates des Kantons Luzern, und 1911 stimmten die Lehrer der untern Realschule Basel einem Antrag von Stefan Brunies zu, es sei im Unterricht bei jeder Gelegenheit, nicht nur in der Biologie, auf die Notwendigkeit des Naturschutzes hinzuweisen. Von Fragen und Vorschlägen ist der Naturschützer heute zu einer deutlicheren Sprache und zu sehr bestimmten Forderungen gelangt, wie sie z. B. Dr. E. Landolt, jetzt Professor der Botanik an der ETH, im «Schweizer Naturschutz» (1961, S. 68) aufstellte: «Besondere Sorgfalt muss der Erziehung zum Naturschutz und zum Pflanzenschutz im besonderen *in der Schule* gewidmet werden. Ehrfurcht vor der Natur und Verständnis für die natürlichen Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren müssen bereits jedem Kinde automatisch eingeimpft werden. Es darf nicht sein, dass beim Anblick von schönen Blumen Begehrlichkeit und Sammeleifer geweckt werden, wie das heute allgemein verbreitet ist... Die Erziehung ist noch wichtiger als alle Schutzverordnungen und Reservate...» Diesen Sätzen könnte der Volksschullehrer aus vollem Herzen beistimmen, wenn nicht die überspitzte Formulierung «automatisch eingeimpft» eine heute weitverbreitete Verkennung der erzieherischen Möglichkeiten der Volksschule verriete. Es ist falsch, für eine allgemeine öffentliche Aufgabe von der Schule, von Lehrerworten die Wendung zum Bessern zu erwarten, vor allem wenn Elternhaus und Oeffentlichkeit so oft anders handeln. Aeltere Volksschüler, die kritisch zu denken beginnen, erleiden durch dieses Gegenspiel von Worten und Taten den «nihilistischen Choc», wie Eduard Spranger in seiner kleinen Schrift «Das Gesetz der ungewollten Nebenwirkungen in der Erziehung» knapp, aber eindrücklich darlegt. Der Jugendliche stellt fest: Die Erwachsenen geben uns Lehren, die sie selber nicht befolgen. In dieser Negation steckt der ausgezeichnete, doch alte Grundsatz, dass Beispiele mehr erziehen als Worte. «In Wirklichkeit erzieht das, was die Eltern leben, das Kind, und was die Eltern noch an Wort und Gesten dazufügen, verwirrt das Kind höchstens. Das gleiche gilt vom Lehrer.» (C. G. Jung, Psychologische Typen). Die heutige Inflation des Wortes muss den ernsthaften Erzieher tief misstrauisch machen: Er soll lehren, was seine Auftraggeber, die Oeffentlichkeit, Bürger und Behörden, selber zu träge sind, in die Tat umzusetzen. «Es braucht unendlich mehr, etwas Gutes in der Welt durchzusetzen, als dasselbe bloss wie einen Traum den Menschen in ihre Seele zu legen, dass sie darob staunen und sein Bild schön finden» (H. Pestalozzi, Ansichten, Erfahrungen und Mittel zur Beförderung einer der Menschennatur angemessenen Erziehungsweise, 1806).

Gewiss ist der Naturschutz angesichts der «Gefahr, dass der Mensch durch die Technik zu einem Parasiten der Erde wird» (Wilh. Röpke), eine dringende Aufgabe unserer Zeit, aber seine Ziele werden nur zum kleinsten Teil durch die Schule zu erreichen sein. Es ist nur eine bescheidene Teilaufgabe, die sie erfüllen kann. Und selbst dabei fragt man sich, ob es nicht schon zu spät ist. «Es geht heute weniger mehr um den Schutz seltener Pflanzen und Tiere. Wir haben davon längst Stück um Stück verloren und haben uns ein wenig daran gewöhnt» (Emil Egli in «Atlantis», 1963, S. 309). Im Kanton Aargau sind innert 80 bis 100 Jahren 400 von 1300 Arten von Gefässpflanzen praktisch ausgestorben, Hunderte weiterer Arten sind in naher Zukunft bedroht. Ursache? «Die Verluste, die unsere Flora durch direktes Pflücken und Ausgraben von Pflanzen erlitten hat, fallen zahlenmässig kaum ins Gewicht, verglichen mit dem, was durch die Zerstörung ganzer Standorte durch technisch-wirtschaftliche Eingriffe vernichtet worden ist.» (H. U. Stauffer in «Schweizer Naturschutz», 1961, 75).

Damit sei nicht bestritten, dass massenhaftes Pflücken Pflanzenbestände austilgen kann. Besonders bedroht sind die Ränder der stark gewachsenen mittelländischen Siedelungen – in den Wäldern um Zürich z. B. wird der Schlüsselblume der Garaus gemacht –, ferner die Endstationen der Bergbahnen und die Rastplätze des Autoverkehrs, wo der Massentourismus zur Verödung der Natur führt. Wenn Autocarfirmen in Inseraten ihre Fahrten mit den Worten anpreisen «Alpenflora», «Alpenrosen in Hülle und Fülle», welcher nach Blumenschönheit hungernde Asphalttreter wird dann die unausgesprochene Aufforderung überhören: Nimm, bis du genug hast! Der Lehrer dagegen ist selbstverständlich verpflichtet, auf Wanderungen und Reisen seine Klasse zum Schutz der Natur anzuleiten. Er wird im Naturkundeunterricht darauf hingewiesen haben und bei der Vorbesprechung der Reise solche Hinweise wiederholen. Vielleicht ordnet er gar an, das Blumenpflücken zu unterlassen. Wo die Einsicht fehlt, helfen Verbot und Strafe. Wie vorteilhaft wäre es zur Vermeidung des eingangs erwähnten «nihilistischen Chocs», wenn Jugendliche einmal feststellen könnten, dass Pflanzenräuber von der Polizei angehalten würden. Leider stehen die meisten Schutzvorschriften nur auf dem Papier. Vor allem die Pflanzen sind minderen Rechtes, während es sich mit dem Tierschutz glücklicherweise bedeutend besser verhält. Unsere Knaben nehmen keine Vogelnester mehr aus, und auch sonst belästigen Schüler selten Tiere. Diesen wird viel eher der Automobilist gefährlich, und es ist bedrückend, daran zu denken, wie viele Tiere dem Moloch Geschwindigkeit zum Opfer fallen.

Ich gestehe, dass ich auch wegen des Pflanzenschutzes auf Wanderungen mit Dreizehn- bis Sechzehnjähri-

gen selten einzuschreiten hatte. Der einzige Blumenräuber unter meinen Schülern war ein Kräutersammler, der auf Befragen erklärte, das betreibe er jeden schönen Sonntag mit seinen Eltern. Eher empfindet man Bedauern, dass die jungen Wanderer meist achtlos an der schönsten Blume vorübergehen. Sollen wir sie darauf aufmerksam machen? Ich würde es nur wagen, wenn die Schüler aus dem Biologieunterricht wissen, dass nicht alles, was man beobachten will, abgerupft werden muss. Beispielhaft ist die Bemerkung Heinrich Grupes, des Verfassers des ausgezeichneten «Naturkundlichen Wanderbuchs»: «Ich habe von jeher wohl mehr als 90 v. H. aller von mir bestimmten Pflanzen und Tiere im Freien bestimmt, ohne sie auszureissen oder zu töten.»

Wird aber auf einer Reise – meist durch das Beispiel – der im Menschen schlummernde Trieb des Sammelns und Raffens geweckt, so ist ihm schwer Einhalt zu gebieten. Hier handelt es sich nicht mehr um eine Aufgabe des Unterrichts, sondern der Erziehung. Für den Lehrer ist immer noch beherzigenswert, was Ernst Furrer vor mehr denn 25 Jahren geschrieben hat: «Naturschutz lässt sich in der Schule wohl für einzelne Lektionen verwerten ... Viel wichtiger ist aber die Durchdringung aller Fächer, soweit dies nur angeht, mit einer gesunden Einstellung zum Naturschutzgedanken ...» (Naturschutz im Kanton Zürich, 288). Voller Erfolg ist aber nur zu erhoffen, wenn auch das Elternhaus das Seine tut. Etwa so: «Ihr geht auf den ... pass, setz dich dort an den Hang, rühre nichts an, aber tu die Augen auf, du wirst etwas Einzigartiges sehen.» Man müsste solchen Müttern Kränze flechten (aus Gartenblumen natürlich) ... Aber heisst es bei der Abreise nicht eher: «Hast du dein Messer? Eine Schnur hab' ich dir in die Aussentasche des Rucksacks gesteckt. Vergiss nicht, Alpenrosen zu bringen, viele, am besten Knospen, die halten länger» (Ch. Baehni in «Schweizer Naturschutz, 1962, 83), Noch schwieriger fällt es, sich zu beherrschen, wenn das bescheidene Blümchen mit dem Salontirolernamen auftaucht. «Seht einmal das!, rief der Vater erstaunt. Auf einem Felsblock entdeckten wir ein ganzes Stöcklein Edelweiss. Sofort wollte ich hinaufklettern, aber die Mutter hatte Angst und verbot es mir. Doch der Vater sagte: Eins von diesen Edelweiss muss ich haben! Mit meinem Vater durfte ich doch hinaufklettern. Es war schwieriger, als ich gedacht hatte. Wir begnügten uns jedoch mit nur einem.» (Aus einem Schüleraufsatz.) Hier handelt es sich offenbar für Vater und Söhnchen um eine Prestigefrage. Schwerer verständlich erscheint der Bericht eines Ferienkolonisten: «Die meisten kamen mit auf den Piz P., denn dort oben gab es noch Edelweiss ... Auf 2700 Metern hatte es einen Bestand von etwa 200 Stück. Gut, dass dieser Gipfel noch nicht für den Fremdenverkehr entdeckt worden war, sonst hätte es schon lange keine mehr. Jedes von uns riss zwei Stück ab, so dass 52 Stück weniger dastanden. Wenn vier Schulklassen gekommen wären, hätte es gerade keine mehr.» Wer nicht einsieht, dass da der Leiter (pikanterweise am Rande des Schweizerischen Nationalparks) den Naturschutzgedanken missachtete, dem bezeugt es vielleicht besser der einzige Satz aus dem gedruckten Jahresbericht der betreffenden Kolonie: «Die Pflanzenausstellung umfasste wieder über 300 Arten.» Aehnliche Feststellungen mögen den ehrwürdigen Basler Juristen, Botaniker und Naturschützer Hermann Christ (1833 bis 1933) zu dem unfreundlichen Urteil geführt haben: «die intensivste Verwüstung unserer Vegetation, die durch Ferienkolonien und Schulreisen ...» (W. Vischer, Naturschutz in der Schweiz, 131). Das dürfte, jedenfalls heute, kaum zutreffen, aber der Vorwurf mag Lehrer und Wanderleiter mahnen, das Nötige vorzukehren, mit vorbereitenden Worten, vor allem aber draussen – mit der Tat.

Albert Hakios

Naturschutz – unsere Aufgabe

Unter den Aufgaben, die wir Lehrer aller Schulgattungen im Dienste der Jugend und des Landes übernommen haben, hat der Naturschutz seit langem seinen Platz. Schon vor 25 Jahren gab der Kantonale Lehrerverein Zürich dieser Verpflichtung einen beispielhaften Ausdruck durch das Buch «Naturschutz im Kanton Zürich». Was darin über Naturschutz, Naturliebe und Unterricht in der freien Natur zu lesen ist, hat auch heute noch Gültigkeit. Das Thema Naturschutz mag daher überflüssig erscheinen. Doch glaube ich, dass ein erneutes Durchdenken nicht nur deshalb an der Zeit ist, weil das genannte Buch inzwischen vergriffen ist, sondern weil dem Naturschutz neue und weitere Aufgaben zugewachsen sind und weil sich Wesen und Bedeutung des Naturschutzes für die Zukunft – nicht nur des Kantons Zürich und der Schweiz, sondern der ganzen Welt – gewandelt haben.

Zwar ist der Naturschutz im ursprünglichen Sinne, als erhaltender Naturschutz, auch heute noch wichtig. Daneben tritt aber immer mehr der – wie ich ihn nennen möchte – wiederherstellende Naturschutz, z. B. die Säuberung der Gewässer, die Wiedereinbürgerung kürzlich ausgestorbener Tiere oder die Schaffung von Urwaldreservaten im heutigen Wirtschaftswald. Und noch rascher wächst die Bedeutung des mitgestaltenden Naturschutzes, den man treffend als Landschaftspflege bezeichnet. Pflege, d. h. Erhaltung und Gestaltung der Umwelt für künftige Geschlechter, darum geht es heute um so mehr, je weiter unsere Siedlungen sich ausdehnen, je mächtiger die Industrie zunimmt und je lockerer der Kontakt der Kinder mit der natürlichen Umwelt wird, den sie in jedem Dorf und in jeder kleinen Stadt so selbstverständlich geniessen.

Ueber diesen modernen und drängenden Aufgaben des Naturschutzes im weiteren Sinne sollte man freilich den Naturschutz im engeren, im klassischen Sinne, nicht vergessen. Noch immer geht es darum, einzelne Pflanzen, einzelne Tiere davor zu bewahren, dass sie durch Menschenschuld von dieser Erde verschwinden. Noch immer gilt es, Naturdenkmäler einmaligen Wertes zu schützen und zu erhalten, wie etwa den Rheinfall oder die Falätsche am Uetliberg oder die Katzenseen. Und noch immer ist es der Mühe wert, auch weniger allgemein bedeutende, aber schöne Landschaften in ihrem Charakter, so wie er uns heute vertraut ist, unsern Nachfahren unzerstört zu überliefern.

Was der erhaltende Naturschutz in den letzten Jahrzehnten hinzugewinnen musste, ist die Erfahrung, dass man selbst in der besten Absicht, etwas zu erhalten, verhängnisvolle Fehler machen kann. Viele Naturschutzmassnahmen sind geradezu eine Gefahr für die zu schützenden Objekte geworden. Das liegt daran, dass die meisten Naturreservate, die wir erstellt haben, gar keine unberührte Natur umfassen, sondern eine alte Kulturlandschaft, ein historisches Stadium der Landschaft, an dessen Werden der Mensch bereits mitgewirkt hatte. Wenn man diesen jetzt gänzlich ausschliesst, dann tritt allmählich eine Aenderung ein, die sich ungünstig für den zu erhaltenden Zustand auswirken und den Tod vieler Schützlinge bedeuten kann.

Lassen Sie mich dazu einige naheliegende Beispiele bringen. Die Sumpfgebiete und Rieder am Greifen- und Pfäffikersee etwa, die als mehr oder weniger offene Parklandschaften unter Schutz gestellt wurden, weil dort lichtliebende Pflanzen und Tiere vorkommen, bebuschen oder bewalden sich in dem Augenblick, in dem das Mähen aufhört und der Verkauf der Streue an die Alpenbauern nicht mehr wirtschaftlich ist. Viele ähnliche Moor- und Riedgebiete, insbesondere Flachmoore, haben ihren Charakter schon so völlig verwandelt, dass dort die Orchideen und anderen Lichtpflanzen oder die Tiere der Parklandschaft, die man schützen wollte, heute keine Lebensbedingungen mehr haben.

Ein grossartiges Beispiel einer unter Naturschutz gestellten alten Wirtschaftslandschaft liegt in meiner engern Heimat, der Lüneburger Heide in Nordwestdeutschland. Als vor 50 Jahren Pfarrer Bode auf die Idee kam, einen Teil dieser damals von Zwergsträuchern beherrschten Landschaft durch Ankauf zu erhalten, wurde er ausgelacht, weil man eine Lebensgemeinschaft, die neun Zehntel des ganzen Landes bedeckt, ja wohl kaum zu schützen brauchte. Er sah aber richtig voraus, dass durch das Aufhören der Schafhaltung und durch die Aufforstungen, die überall einsetzten, durch Umbruch und Düngung des armen Sandbodens sowie durch Melioration der feuchteren Flächen, sich der Charakter dieser Heidelandschaft schnell ändern würde. Als man den jetzigen Naturschutzpark um Wilsede schuf, waren allerdings sogar viele Wissenschafter noch der Meinung, dass die Heide eine von Natur offene, steppenähnliche Landschaft sei. Deshalb sah man in den weidenden Schafherden Störenfriede und schloss sie aus dem Heidepark aus. Andere Wissenschafter lieferten zwar Beweise dafür, dass dort Wald natürlich sei. Aber man glaubte ihnen zunächst nicht; sie haben recht behalten. Denn wenn man heute durch die Lüneburger Heide fährt, ist man enttäuscht, längs der Bahn und Strasse nur langweilige Föhrenforsten zu sehen. Kurze Zeit nachdem die Schafe wegblieben, starb die Heide, die als Einzelpflanze selten mehr als 20 bis 30 Jahre alt wird, und wo sie nicht abstarb, wurde sie bald von Birken und Föhren, den Pionieren des Waldes, überschattet. Um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, ist der Verein Naturschutzpark heute einer der grössten Schafhalter Deutschlands geworden.

In ähnlicher Lage sind wir auch in vielen Naturschutzgebieten der Schweiz, insbesondere was die meisten Trockenrasen und lichten, «wärmeliebenden» Mischwälder anbetrifft. Um uns das ganz deutlich vor Augen zu führen, darf ich vielleicht einmal die Blicke rückwärts lenken und versuchen, die Entwicklung der Zürcher Landschaft in wenigen Bildern an uns vorbeiziehen zu lassen. Gehen wir mehr als etwa 6000 Jahre zurück, so haben wir eine reine Waldlandschaft vor uns, aus der nur einige Felsen und die Ufer der Seen und Flüsse als waldfreie Flecken herausleuchten.

In der jüngeren Steinzeit war diese Waldlandschaft bereits hier und dort gelichtet, denn der Mensch hatte damals ein Mittel zur Vernichtung des Waldes, das man sich heute im allgemeinen gar nicht mehr wirksam genug vorstellt. Kein Werkzeug brauchte er dazu, sondern sein Vieh. Die Rinder, die ja ursprünglich Waldtiere sind, die Schweine und die übrigen Haustiere, die bald dazukamen, sind in der Lage, einen Wald ohne einen Axtschlag im Laufe von Jahrhunderten zu lichten, weil sie den Jungwuchs der Bäume mit Vorliebe fressen und diesem vor allem in den kälteren Jahreszeiten zusetzen. Das wissen diejenigen unter Ihnen, die in den Alpen oder in manchen Teilen des Jura zu Hause sind, recht gut. Dort ist die alte Waldweide-Wirtschaft auf der Allmende noch heute üblich, und das Vieh schafft sich, indem es den Jungwuchs vernichtet, allmählich Lücken, die grösser und grösser und damit futterreicher werden. Wie von Motten angefressen, lichtet sich der Waldpelz um die Siedlungen herum schneller als weiter entfernt. Der Steinzeitbauer tat ein übriges, den Wald zu vernichten, indem er seine Aecker durch Brand vorbereitete. Diese kürzlich von Guyan nachgewiesene Brandkultur öffnete den Wald immer wieder, denn schon drei Jahre nach dem Brennen sinkt die Fruchtbarkeit des Bodens merklich. Man muss weiterrücken mit der Rodung und, wenn die Entfernung zu gross wird, auch das ganze Dorf verlagern. Infolge der extensiven Landwirtschaft war also schon vor 4000 Jahren die Landschaft weithin gelichtet.

Versetzen wir uns nun ins frühe Mittelalter, in die Zeit vor etwa 900 Jahren, so haben wir eine Landschaft vor uns, in der vereinzelt Dörfer liegen, mit Feldfluren, die im Turnus der Dreifelderwirtschaft beackert werden. Wie man heute weiss, hatte dieser Flurzwang seinen Hauptgrund darin, dass das Vieh auf dem brachliegenden Teil weiden konnte und dort seinen Dünger liess. Auf diese Weise war es am einfachsten, die Fruchtbarkeit der Felder zu erhalten. Die mit der Dreifelderwirtschaft verbundene freie Weide auf der umgebenden Allmende lichtete den Wald auf grossen Flächen zu Grasland mit einzelnen Bäumen oder Büschen. Viele dieser damals entstandenen offenen Parklandschaften muten uns heute ganz natürlich an; sie erhalten sich aber nicht selbst. In ihnen haben seit Jahrhunderten die vielen Licht und Wärme liebenden Pflanzen und Tiere ihren Platz gefunden, die der Naturschutz wegen ihrer Schönheit und Seltenheit zu erhalten strebt.

Erst vor etwa 200 Jahren hatte sich die Dreifelderwirtschaft und die Allmende im Zürcher Gebiet überlebt, und die verbesserte Dreifelderwirtschaft ohne Brache trat an ihre Stelle, weil man Kartoffeln und andere Hackfrüchte anbaute und besser düngen und intensiver wirtschaften lernte. Der Obstbau kam hinzu, malerisch verstreut über die dorfnahen Feldfluren, und die Trennung von Wald und Weide setzte ein, die in manchen Teilen der Alpen und des Jura noch heute nicht durchgeführt ist. Durch eine solche Trennung ändern sich die Lebensgemeinschaften im Grünland wie im Wald. Der vor dem Vieh geschützte Wald wird wieder dichter und urwaldähnlicher, und in der Feldflur verschwinden viele der alten Lebensgemeinschaften durch Düngung, Melioration und intensiven Anbau.

Während der letzten Jahrzehnte schritt dieser Intensivierungsprozess immer rascher voran. Wenn Sie heute die Wiesen in der Umgebung betrachten, so erkennen

Sie allenthalben die Tendenz, die im Mittelalter entstandenen buntblumigen Wiesen, die nur zwei- bis dreischürig waren, rationeller zu nutzen durch die sogenannte Mäh-Umtriebsweide. Mit Elektrozäunen wird das Grünland in kleine Portionen eingeteilt, die das Vieh rasch abweidet. Auf diese Weise vernichtet es die Unkräuter; der Rasen aber wird artenarm und gleichmässig, nur wenige Gräser können darauf aushalten. In 50 Jahren werden die schönen bunten Glatthaferwiesen – ähnlich wie einst die Zwergstrauchheiden in der Lüneburger Heide – sicher grossenteils verschwunden sein, und es fragt sich, ob sie nicht ebenso erhaltenswert wären wie diese Heide oder wie die Trockenrasen-Landschaften in anderen Gegenden. Unaufhaltsam verschwindet auch der alte Streuobstbau und macht modernen Niederstamm-Plantagen Platz, die in ihrer Geschlossenheit, von weitem gesehen, an Weinberge erinnern und der Landschaft des Zürcher Mittellandes, im Wechsel mit den Umtriebsweiden, bald ein ganz neues Gepräge geben werden.

Gleichzeitig mit der Intensivierung der Landwirtschaft in unserer Umgebung schreitet die Ueberbauung des Mittellandes voran. Die Wohnsiedlungen greifen um sich, die Industrien dehnen sich aus, die Verkehrsanlagen schneiden ins freie Land hinein. Man kann diese Entwicklung nicht aufhalten, aber man kann sie lenken. Und damit kommen wir zu den Aufgaben der Landschaftspflege.

Die uns umgebende Landschaft ist ein Mosaik aus den historischen Zuständen, die ich schilderte. So wie wir in unseren Archiven Akten aufheben, sollten wir zunächst einmal dafür sorgen, dass wenigstens einige charakteristische Beispiele aus diesen früheren Landschaftszuständen erhalten bleiben. Als ein solches Beispiel nenne ich die Boppelsen-Weid am Fusse des Lägernrückens, die durch verschiedene glückliche Umstände bis heute ihren vor Jahrhunderten entstandenen parkartigen Charakter bewahrte. Von den einst so ausgedehnten Streuewiesen, die heute überflüssig geworden sind, sollte man wenigstens hier, am Greifensee und in manchen anderen seenahen Gebieten des Mittellandes sowie im Klotener Ried in der Nähe des Flughafens einige zusammenhängende Flächen erhalten und diese zumindest alle zwei Jahre im Oktober mähen, weil sie sonst unweigerlich verschwinden werden. Sie bieten einer Fülle von seltenen Orchideen und anderen Lichtpflanzen und vielen Insekten und sonstigen Kleinsttieren günstige Lebensmöglichkeiten.

Doch wir können nicht überall konservieren, es darf sich nur um wenige, gut ausgewählte Beispiele handeln. Die übrige Landschaft muss sich zeitgemäss entwickeln. Aber sie sollte stets so gestaltet werden, dass sie ein würdiger Lebensraum ihrer Bewohner wird, eine Umwelt, in der man sich wohl fühlt und gesund bleibt. Dabei mitzuhelfen, ist die grösste Aufgabe, die der Naturschutz und die Landschaftspflege heute haben.

Lassen Sie mich versuchen, diese Aufgabe kurz zu skizzieren, indem ich einige häufig auftretende Fragen herausgreife. Ich will zunächst mit zwei negativen Beispielen anfangen, die in den Nachbarländern, besonders in Deutschland, dramatisiert wurden, die aber für die Schweiz, und besonders für das Schweizer Mittelland, keine grosse Bedeutung haben. Das sind die Bekämpfung der Bodenerosion und die Notwendigkeit des Windschutzes. Sie können immer wieder in öffentlichen Vorträgen, in Zeitungen und Zeitschriften darüber hören und lesen, dass unsere Landschaft von Erosion bedroht sei. Wir dürfen für das schweizerische Mittelland beruhigt sein. Denn hier ist das Klima so gleichmässig feucht und sind die meisten Hänge so dicht bewaldet oder mit Grünland bewachsen, dass nirgends eine nennenswerte Bodenerosion stattfindet, es sei denn in Sonderfällen wie der Falätsche. Dort ist sie aber recht eigentlich der Faktor, der die interessanten Glazialrelikte erhält, die an den Mergelhängen, fern von den Alpen, eine Zuflucht fanden. Die Bodenerosion ist also keine Gefahr für unsere Landschaft.

Ebensowenig besteht die Notwendigkeit, die Landschaft «aufzurauhen», um das Klima zu verbessern. In einer so reich gegliederten Landschaft wie dem Zürcher Mittelland sind Windschutzanlagen überflüssig, es sei denn an manchen hochgeführten Strassen. Ja, nach allem, was wir heute wissen, würde eine zusätzliche Verstärkung des Windschutzes und die dadurch erreichte grössere Windruhe in Bodennähe geradezu gefährlich wirken, weil sie die Spätfrostgefahr erhöht. Der extrem kalte Winter vor zwei Jahren war ein grossartiges Naturexperiment für den, der sehen gelernt hat. Denn in vielen sogenannten Kaltluftlagen sind damals die Walnuss- und Apfelbäume sowie andere Obstarten erfroren, vor allem im Berner Mittelland, im Solothurnischen, weniger hier in der Zürcher Gegend und am Bodensee. Und alle die Stellen, an denen Obstbäume erfroren, sind windgeschützte Mulden oder Waldlichtungen, in denen die schwere kalte Luft bei Windruhe ungestört zusammenlaufen kann. Im schweizerischen Mittelland waren die Schäden dort besonders gross, wo die Bise, der angeblich so kalte Nordostwind, nicht einwirken konnte, d. h. wo die Täler quer zur Bise liefen und wo auch Wälder oder andere Hindernisse eine grössere Luftruhe herbeiführten. Eine Kartierung der Frostschäden, die von der eidg. Alkoholverwaltung veranlasst und von mir durch eigene Aufnahmen ergänzt wurde, zeigt das mit aller Klarheit. Man muss hierzulande eher vor Windschutzmassnahmen warnen als sie propagieren.

Nun aber zu den Aufgaben, die wir wirklich haben! Dazu gehören zunächst einmal solche der erhaltenden Landschaftspflege. Als erste nenne ich die grosszügige Erhaltung von zusammenhängenden Grünzonen, also von offener Landschaft, nicht nur von den ohnehin, Gott sei Dank, durch Gesetz weitgehend geschützten Wäldern. Das Mittelland darf nicht dereinst ein Häusermeer werden ohne jede Gliederung. Aus demselben Grunde sollten alle Tobel erhalten bleiben, die heute noch mit ihren Baumsäumen die Hänge durchfurchen und so herrliche Spielplätze für die Kinder abgeben. Eine weitere Aufgabe ist das Freihalten von Aussichtspunkten und von hängigen Waldrändern, an die möglichst nicht bis obenhin angebaut werden sollte, damit man als Spaziergänger noch hinüberschauen kann über das Häusermeer und die Aussicht geniessen. Noch wichtiger fast ist das Freihalten der Seeufer, das z. B. am Zürichsee nicht rechtzeitig bedacht wurde und jetzt mühsam und durch kostspielige Massnahmen nachgeholt werden muss. An manchen kleineren Seen ist es heute noch ohne grossen Aufwand möglich, nahe den Ufern durchgehende Spazierwege zu schaffen.

Neben diesen vorwiegend erhaltenden Aufgaben der Landschaftspflege stehen die der mitgestaltenden. Ein in der Nähe liegendes Beispiel hierfür ist die Konzentrierung des Bade- und Campingbetriebes auf wenige, aber gut eingerichtete Anlagen, damit nicht ganze Seeufer dadurch beunruhigt und verändert werden und Spaziergänger nirgends mehr die Möglichkeit finden, ungestört die Landschaft zu geniessen. Die Schaffung von Park-

plätzen ist ebenso notwendig, damit die Motorfahrzeuge von den Zonen der Stille fernbleiben, in denen Wanderer und Radfahrer nicht belästigt werden dürfen.

Eine erst in der jüngsten Zeit entstandene Aufgabe ist die Schaffung von Spielwildnissen, wie ich sie nennen möchte. Wie notwendig diese sind, kann wohl nur jemand empfinden, der im Häusermeer der Großstädte aufgewachsen ist. Unsere Kinder haben dort zwar Spielplätze, sogar ganz geistreich und hübsch angelegte. Aber wenn Sie einmal beobachten, wie sich die Kinder dort benehmen, so erkennen Sie bald, dass diese Plätze nicht genügen. Die älteren Kinder laufen gewöhnlich nur rasch einmal hindurch und spielen hier und dort ein bisschen herum. Dann laufen sie weiter, weil es ihre Phantasie nicht genügend anregt, mit diesen fertigen und längst bekannten Dingen umzugehen und auf dem engen und von vielen Erwachsenen beaufsichtigten Platz zu spielen. Sie brauchen einen Bach, den sie abdämmen können oder ein Stück Wald, in dem sie Räuber spielen und Hütten bauen dürfen, oder eine verfallene Kiesgrube, wo sich Höhlen graben und Burgen verteidigen lassen. Sie brauchen eine Wildnis, in der sie nach Gutdünken schalten und sich in freier Natur fühlen dürfen. Je häufiger eine solche kleine Wildnis ausgespart bleibt, desto besser können sich die Kinder sogar in einer dicht bebauten Wohngegend austoben und ungegängelt fühlen. Die blasierte Unzufriedenheit unserer modernen Stadtjugend kommt dann sicher weniger auf!

Zu den Aufgaben der mitgestaltenden Landschaftspflege gehört schliesslich auch die Bepflanzung der neuentstehenden Verkehrswege, insbesondere der Böschungen und Mittelstreifen unserer Autobahnen. Hier bietet sich eine Chance, die Strassen harmonisch in das Landschaftsbild einzufügen, etwa so, wie das an manchen deutschen in musterhafter Weise gelungen ist. An den Böschungen besteht die Möglichkeit, die aus der Landschaft verschwindenden Magerrasen neu zu schaffen oder Feldgehölze zu pflanzen, in denen Vögel und anderes Getier eine Zuflucht finden.

Einige Sorgen der Landschaftspflege, die sehr ernster Natur sind, will ich nur andeuten, weil sie Ihnen genügend bekannt sind: etwa das Problem der Kiesgruben und Steinbrüche oder der Abfall-Deponien. Wo lässt man den Unrat? Möglichst nicht in den schönen Tobeln oder stadtnahen Spielwildnissen, sondern in ausgebeuteten, nicht bis ins Grundwasser hinabreichenden Baustoffgruben oder in modernen Abfall-Verwertungsanlagen. Das sind einige Beispiele für die verschiedenartigen Aufgaben der mitgestaltenden Landschaftspflege.

Bei vielen dieser Aufgaben ist kein unmittelbares Mitwirken der Erzieherschaft möglich, denn es sind in erster Linie Fragen der Orts-, Regional- und Landesplanung. Aber der Lehrer, gerade der Primar- und Sekundarlehrer, erzieht ja diejenigen, die später einmal im Gemeinderat über die Planung entscheiden werden. Neue Ideen setzen sich erfahrungsgemäss nur durch, wenn die Jugend dafür gewonnen wird. Und so sind hier vorbereitende Aufgaben genug für die Lehrerschaft. Es gilt, das Verständnis zu wecken für die Notwendigkeit der mitgestaltenden Landschaftspflege wie auch des erhaltenden Naturschutzes.

Eine näherliegende Aufgabe der Lehrer, die von den Eltern oft versäumt wird, ist es, naturentfremdeten Kindern das richtige Verhalten in der Natur wieder beizubringen, sei es auf Schulreisen, sei es in Schulreservaten. Manche Schulen sind ja so glücklich, über Reservate zu verfügen, die von Lehrern und Schülern betreut werden, und manche könnten sich vielleicht solche schaffen. Sehr empfehlen würde ich ausserdem, mehr als bisher die Aufsicht über Naturschutzgebiete Schülern anzuvertrauen. In der Nähe von Hamburg, wo ich längere Zeit tätig war, hat es sich ausserordentlich bewährt, dass in der Zeit, in der seltene Pflanzen durch Pflücken gefährdet sind oder in der Wildtiere ungestört bleiben sollten, ein Wachtdienst von älteren Schülern sich ablöst, der von der Lehrerschaft organisiert wird. Das funktioniert ausgezeichnet. Wenn die Schüler mit einem Ausweis versehen sind, freuen sie sich geradezu, auch die Erwachsenen zu ertappen und zu verwarnen. Ich bin selber einmal aus einem Naturschutzgebiet höflich aber bestimmt hinauskomplimentiert worden, weil ich meinen Forscherausweis vergessen hatte.

Das sind nur einige Anregungen, mehr kann man in einem kurzen Vortrag nicht bringen. Bei allen Aufgaben, die ich nannte, ist nicht das romantische Naturgefühl die treibende Kraft, sondern die klare Einsicht in die Notwendigkeit des Naturschutzes und der Landschaftspflege. Es ist die Sorge darum, dass zukünftige Geschlechter nicht in einem hässlichen Häusermeer untergehen, sondern in einer menschenwürdigen Umwelt leben. Was weiterhin not tut, ist klare Natur- und Geschichtskenntnis. Denn sie ermöglicht erst die richtige Betreuung der Naturschutzgebiete. Alles dies sind durchaus nüchterne und gar nicht romantische Dinge. Immer mehr wird Naturschutz zur Aufgabe aller modernen Menschen und nicht nur einzelner weltfremder Schwärmer.

Wo Sie auch unterrichten, überall werden Sie in Ihren Orten Aufgaben des Naturschutzes und der Landschaftspflege sehen, wenn Sie nur einmal darauf achten. Und Sie können Ihre Schüler, aber auch die Aelteren in der Gemeinde darauf aufmerksam machen. Freilich haben Sie keine entscheidende Gewalt, aber Sie geniessen das Ansehen des Erziehers, das Sie in die Waagschale werfen können. Und so können Sie mithelfen, dass auch die Landschaftspflege allmählich populär wird und als allgemeine und dringende Aufgabe erkannt wird.

Ich glaube, dass bereits mit den wenigen Beispielen, die ich angeführt habe, genügend aufgezeigt wurde, wie sehr der Naturschutz im engeren und im weiteren Sinne wirklich unsere Aufgabe ist, unsere Aufgabe in mehrfacher Hinsicht:

Einmal weil wir moderne Menschen sind, Menschen des technischen Zeitalters, das stärker und rascher als alle Jahrhunderte vorher unseren Lebensraum verändert. Je mehr die technische Entwicklung voranschreitet in einem Lande, desto notwendiger werden dort Naturschutz und Landschaftspflege.

Zum andern sind wir als Christen verpflichtet, für alle Geschöpfe mitzusorgen, und wir sollten uns bewusst bleiben, dass jedes Lebewesen neben uns gleiches Lebensrecht hat wie wir.

Drittens sind wir als Schweizer oder in der Schweiz lebende Gäste aufgerufen, dieses Land, das so viele Erholungsbedürftige suchen, in seiner Schönheit zu erhalten. Wir sollten weiterhin gute Beispiele dafür geben, wie man Naturschutz auch ohne zahlreiche offizielle Helfer in vorbildlicher Weise verwirklichen kann. Ich darf mir ein Urteil erlauben, weil ich den deutschen Naturschutz und den anderer Nachbarländer kenne. Dieses Schweizer System, das in erster Linie auf Eigen-

verantwortung und ehrenamtlicher Mitarbeit beruht, war bisher wirksamer als die besten Gesetze und als die grössten Behörden. Allerdings darf die Schweiz nicht schlechthin als für den Naturschutz vorbildliches Land gelten. Denn es gibt z. B. Polen, wo zahlreiche wunderbare Nationalparke sorgsam gepflegt und wissenschaftlich erforscht werden und wo der Naturschutz im Volke wie bei Behörden so lebendig ist wie wohl nirgends sonst in Europa. Es gibt England, das während des letzten Jahrzehnts den bestorganisierten Naturschutz aufgebaut hat und über hundert Wissenschafter allein für die Grundlagenforschung in den Naturschutzgebieten unterhält. In der Schweiz könnte in dieser Hinsicht und auch an den gesetzlichen Handhaben noch manches verbessert werden.

Viertens haben wir als Erzieher die Aufgabe, für den Naturschutz im weitesten Sinne zu wirken, und ich habe versucht zu zeigen, wie und wo das möglich ist.

Schliesslich aber sind Naturschutz und Landschaftspflege Aufgabe eines jeden einzelnen von uns. Wenn sich nicht jeder denkende Mensch für die Landschaft und ihre Zukunft verantwortlich fühlt, dann werden alle behördlichen und sonstigen Massnahmen letzten Endes unwirksam bleiben. In diesem vielfältigen Sinne sei Naturschutz auch fürderhin unsere Aufgabe!

Heinz Ellenberg

Wiedersehen mit einem Volksbuch

«D'Gschichtetrucke»*, von Curt Englert-Faye, ist in zweiter Auflage erschienen.

Eltern, Kindern, Lehrern ist ein unentbehrliches Volksbuch neu geschenkt.

Vor 19 Jahren, am 1. Dezember, starb in Norwegen Curt Englert-Faye, der Begründer der 1927 in Zürich eröffneten Rudolf-Steiner-Schule, Pädagoge, Historiker, Pestalozzi-Kenner, Forscher und Sammler auf dem Gebiete der schweizerischen Volks- und Sprachenkunde.

Curt Englert-Faye ist der Verfasser des grossangelegten, geisteswissenschaftlich durchdrungenen Geschichtswerkes «Vom Mythus zur Idee der Schweiz», das 1940 im Atlantis-Verlag erschienen ist. Diese Arbeit verlangte ein jahrelanges, ungewöhnlich vielseitiges Quellenstudium: Chroniken, Jahrbücher, Reisebeschreibungen, rechtsgeschichtliche Werke, Mythen, Sagen, Legenden, Biographien, Memoiren, kirchengeschichtliche und religionswissenschaftliche Spezialwerke und immer wieder sprach- und volkskundliche Studien. Im Zusammenhang mit diesen Vorarbeiten entstanden und verselbständigten sich einzelne geschlossene Sammlungen von Märchen und Sagen, die zum Teil vor oder kurz nach dem Erscheinen seines Hauptwerkes in Einzelausgaben erschienen. Es sind dies: «Vo chlyne Lüte» (St. Gallen 1937), das «Schweizer Märchenbuch», herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde (Basel 1941), und «Alpensagen und Sennengeschichten aus der Schweiz» (Zürich 1941). Der vorgesehene und von Englert bereitgestellte 2. Band der Schweizer Märchen blieb schon zufolge des Krieges, der alle verlegerische Arbeit drosselte, ungedruckt.

Englert-Faye hatte seine volkskundlichen Texte oft im Real- und Sprachunterricht verwendet. Aus der ursprünglichen Absicht, diesen Stoff in Leseheften für die Schule zu veröffentlichen, ist dann die Sammlung, welcher Englert den Titel «Us der Gschichtetrucke. Ein Schweizer Volksbuch für jung und alt» gab, erwachsen. Aber erst sechs Jahre nach dem Tode des Verfassers konnte dieses Werk, und schöner als je erhofft, zur Veröffentlichung gebracht werden. Auf Anregung von Freunden und mit deren Mitwirkung übernahm der Troxler-Verlag, Bern, zur Feier seines zehnjährigen Bestehens die ungekürzte Herausgabe des umfangreichen Manuskripts, vor dessen Drucklegung andere grössere Unternehmen zurückgeschreckt waren; denn damals war die Zeit der grössten Papierknappheit. Es war, als müsste ein Zwerg einen Riesen über den Berg tragen. Der Troxler-Verlag betrachtete es als eine Dankes- und Freundespflicht, allen Schwierigkeiten zum Trotz dieser grossen Arbeit von Englert den Weg in die Welt zu öffnen, und es glückte.

Mit dem Werk von Englert-Faye ist eine ursprüngliche, dem Bild verpflichtete Art der Geschichtsbetrachtung wiedererstanden. Herodot und die ihm folgenden antiken Geschichtsschreiber, die mittelalterlichen Chronisten verbanden noch, was die neuere, wissenschaftliche Geschichtsschreibung trennt: sie fesselten den Leser, ohne damit von der historischen Wahrheit abweichen zu wollen, mit wundersamen Begebenheiten; sie verwoben die Geschichte mit Geschichten, die Historie mit Historien. Das mythische Bild und das Wunder offenbarten ihnen mehr als eine rationale Auslegung das Wesen historischer Geschehnisse. Vollends in der epischen Bearbeitung der Historie bilden die imaginativen Sagenmotive den eigentlichen Kern der Geschichte, die historischen Zeugnisse fungieren mehr als schmückendes Beiwerk, nicht umgekehrt. Als ein Beispiel hierfür unter vielen gelte hier das mittelalterliche Alexanderlied.

Bei Englert-Faye halten sich Bild und Gedanke in klassischer Betrachtungsweise die Waage. Dieses Gleichgewicht ist fühlbar auch noch in seiner vom historischen Hauptwerk abgelösten Sammlung von «Mirabilien», der «Gschichtetrucke». Die gedankliche Bewältigung der wild gewachsenen Volksliteratur zeigt sich vorerst in der Wahl der vorgelegten Stücke, die das Echte und Originelle aus einem Wust von Abfall und Unfug herausgreift, und dann wirkt sie als ordnendes Prinzip in der Gliederung des Stoffes, die eine Weltanschauung voraussetzt.

Von den ältesten mythischen Stoffen, dem eigentlichen Goldenen Zeitalter, ausgehend, bewegt sich das Buch hin zu den Heiligen und Helden, den Kirchen und Klöstern, von da zu den Kaisern und Königen, um immer tiefer und tiefer zu steigen, von der Sphäre des Uebersinnlichen herunter in die der irdischen Wirklichkeit: den Königen folgen die «Drücker und Dränger», «Recht und Gericht», «Wehr und Waffen», «Schweizer und Schwaben», «Männer und Meister», «Bauern und Bürger», «Kerle und Käuze». Doch hier, am Boden des Bürgertums angekommen, wendet sich der Lauf der Erzählungen. Zwar weiterhin fallend, gerät er wieder über die Wirklichkeit des Sichtbaren hinaus, freilich am andern Ende, und tritt in die dunkle Region von «Tod und Teufel», «Geistern und Gespenstern». Verwandt mit dieser Sphäre sind die Stücke unter dem Motto «Schälke und Schelme», «Spass und Schwank». Der Humor dieser Seiten aber lichtet auf und schüttelt den Teufel ab, so dass die letzten Geschichten mit einer neuen Wendung den Aufstieg nehmen können zu «Witz und Weisheit». Mit dem Kapitel «Wahrzeichen und Wunder» schliesst sich der Kreis, doch so, dass der heidnische Eingang christlich überhöht wird.

So wird das Buch, obwohl vorwiegend aus mittelalterlichen Sagen bestehend, zu einer Odyssee der abendländischen Menschheit, freilich in ungeschminkter, kräftiger bis bockiger schweizerischer Fassung. Doch eben hier, in dieser speziell schweizerischen Prägung geschichtlicher Ueberlieferung, liegt vielleicht der Hauptwert des Volksbuches. Englert-Faye hat seine Texte, soweit sie nicht von grossen Dichtern stammen, sprachlich neu gegossen, eher: gehämmert. Er erzählt kräftig, kühn, ungemein farbig, die Schriftsprache souverän in sprachliches Lokalkolorit tauchend. Sogar der weise Salomo auf Davids Thron scheint einen

* Us der Gschichtetrucke. Ein Schweizer Volksbuch für jung und alt, herausgegeben von C. Englert-Faye, Troxler-Verlag, Bern 1963.

hiesigen Schädel zu haben, wenn er im Aerger seinen klugen Narren und Bruder anschreit: «Du bist und bleibst ein Donners Chätzer.» Englert-Faye kennt viele schweizerische Sprichwörter, Redensarten, Metaphern, mundartliche Wendungen und ganze Dialekte, die er, mit angemessener Sparsamkeit, in sein Buch aufnimmt. Er findet für jede Geschichte einen Stil, der ihrer Art und ihrer Herkunft entspricht. Vom zarten bis zum massiven Klang stehen ihm die Register zur Verfügung. Trotz dieser treuen Anpassung an Gestalt und Gehalt der aufgenommenen Texte erkennen wir auf jeder Seite die kraftvolle Persönlichkeit des Herausgebers an dem unverkennbaren Duktus, der die 300 und mehr Geschichten zu einem geschlossenen Werk zusammenschmiedet.

Die Anthologie verdient ihren Untertitel «Ein Volksbuch»: Sie ist ein historisches Heimatbuch, sie stellt, wie jedes rechte Volksbuch, die sichtbare Welt in einen Zusammenhang mit der unsichtbaren, welche die Schicksalsfäden von einzelnen Menschen, von Talschaften, Städten und Völkern spinnt.

Das Buch bringt zum Bewusstsein, was die Brüder Grimm in ihrem dritten Band der Kinder- und Hausmärchen aussprechen, jenem Band, der die Anmerkungen und Literaturhinweise zu den zwei Bänden der Märchen enthält:

«Gemeinsam allen Märchen sind die Ueberreste eines in die älteste Zeit hinauf reichenden Glaubens, der sich in bildlicher Auffassung übersinnlicher Dinge ausspricht. Dies Mythische gleicht kleinen Stückchen eines zersprungenen Edelsteins, die auf dem von Gras und Blumen überwachsenen Boden zerstreut liegen und nur von dem schärfer blickenden Auge entdeckt werden. Die Bedeutung davon ist längst verloren, aber sie wird noch empfunden und gibt dem Märchen seinen Gehalt, während es zugleich die natürliche Lust an dem Wunderbaren befriedigt. Niemals sind sie blosses Farbenspiel gehaltloser Phantasie.»

Gertrud Hofer-Werner

Kann man Blumen wachsen sehen?

Es ist tatsächlich möglich, das Wachstum einer Blume zu verfolgen, wenn man sie im Ultrazeitraffer filmt. Natürlich ist dies nicht mit jeder beliebigen Kamera möglich, sondern man braucht hierfür schon ein entsprechend sinnreich konstruiertes und mit einer hochwertigen Optik ausgestattetes Gerät. Je vollkommener eine solche Kamera in ihrer technischen Konzeption ist, desto interessanter und lehrreicher werden die unter Ausnutzung aller gebotenen Möglichkeiten gedrehten Filme sein.

Die Herstellung dieser Art von Aufnahmen ist denkbar einfach. Man nimmt z. B. einen Krokus, dessen Spitze gerade aus der Erde herausschaut, und stellt ihn in eine ruhige Ecke. Danach wird die Kamera auf einem stabilen Stativ befestigt. Von den drei auf der Kamera aufgeschraubten Objektiven wird das am besten geeignete durch Drehen des Revolverkopfes in Aufnahmestellung gebracht. Als nächstes legt man mit Hilfe des Reflexsuchers den Bildausschnitt fest und nimmt die Scharfeinstellung vor. Dabei ist jedoch darauf zu achten, dass für die sich später voll entfaltende Pflanze noch genügend Raum vorhanden ist. Nachdem für eine ausreichende Beleuchtung gesorgt ist, braucht man nur noch alle 2 bis 3 Stunden auf den Auslöser zu drücken, bis der Krokus voll aufgeblüht ist. Natürlich können diese Aufnahmen auch auf automatischem Wege durchgeführt werden, und zwar mit Hilfe einer entsprechenden Auslösevorrichtung, an der vorher die Zeitintervalle, in denen die Kamera ausgelöst werden soll, eingestellt werden.

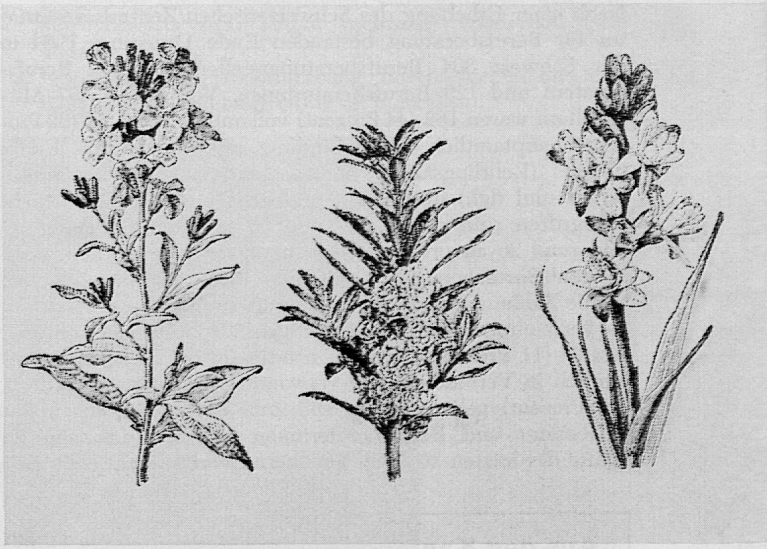


Abbildung 1

Was früher dem Lernenden in Abschnitten und mit Hilfe von unbeweglichem Anschauungsmaterial vermittelt werden musste . . .

Auf dem fertigen Film werden dann die einzelnen Stadien im Wachstum der Pflanze als fortlaufende Bewegung bis zum vollen Erblühen wiedergegeben.

Zeitrafferaufnahmen, wie die vorstehend beschriebenen, verwendet man vor allem für die Beobachtung zahlreicher Naturphänomene sowie in der Industrie. Auch Zeichentrickfilme werden auf diese Weise hergestellt.

Natürlich kann man auch die gegenteilige Wirkung erzielen, wenn man z. B. schnell ablaufende Handlungen mit einer Aufnahmegeschwindigkeit von 64 Bildern/Sek. filmt. Bei der Projektion mit der Normalgeschwindigkeit von 18 Bildern/Sek. laufen dann diese Vorgänge im Zeitlupentempo ab und gestatten ein genaues Studium aller Einzelheiten. *P. B.*

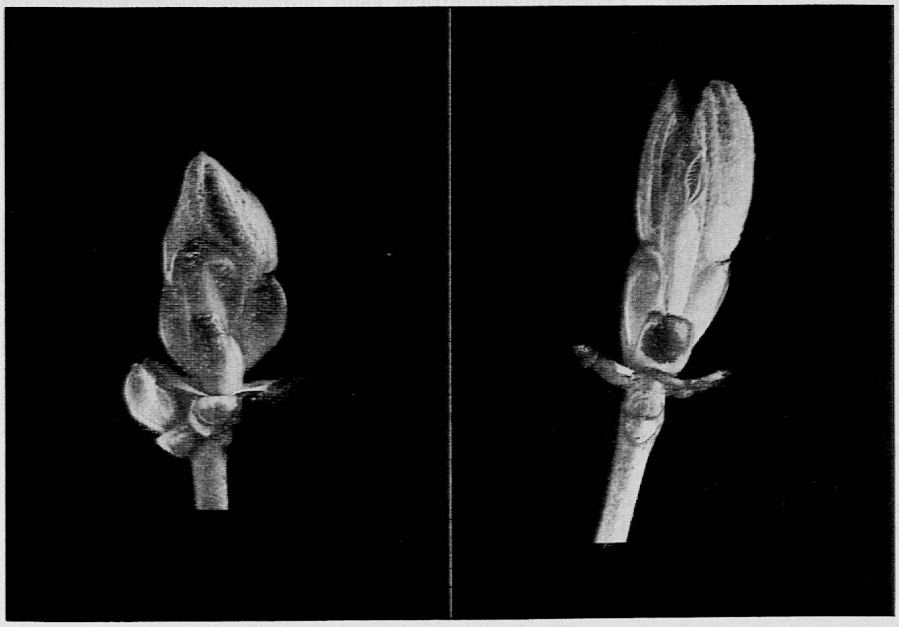


Abbildung 2

. . . zeigt heute der Film in lebendiger und eindrucksvoller Weise. (Die dritte Stufe zeigt das Titelbild.)

Ferien für die Familie

Dieser Tage ist die Ausgabe 1965 des Ferienwohnungsverzeichnisses der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft erschienen. Darin sind rund 4500 Adressen von Vermietern aus der ganzen Schweiz enthalten. Der Preis beträgt Fr. 2.50 (exkl. Bezugskosten). Es kann bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Ferienwohnungsvermittlung, Brandschenkestrasse 36, 8039 Zürich, bezogen werden, ist aber auch bei allen grössern schweizerischen Verkehrsbüros sowie bei den Reise- und Auskunftsbüros der Schweizerischen Bundesbahnen erhältlich. Das Verzeichnis ist neu aufgestellt worden, so dass die frühern Jahrgänge überholt sind. Den Inhabern des Verzeichnisses wird auf Wunsch unentgeltlich mitgeteilt, welche Wohnungen besetzt sind. Wie immer sind die Monate Juli und August für Ferien ganz besonders begehrt (Schulferien). Wem es deshalb möglich ist, macht mit Vorteil seine Ferien ausserhalb dieser Zeitspanne; die Auswahl der Plätze ist dann grösser.

Erfreulicher Ausbau der Berufsberatung

Nach einer Erhebung des Schweizerischen Zentralsekretariates für Berufsberatung bestanden Ende Dezember 1964 in der Schweiz 304 Berufsberatungsstellen mit 238 Berufsberatern und 129 Berufsberaterinnen. Von diesen 367 Mitarbeitern waren 162 (44 Prozent) vollamtlich tätig, 82 (22 Prozent) hauptamtlich in Verbindung mit verwandten Funktionen (Lehrlingsamt, Jugendsekretariat, Amtsvormundschaft und dgl.) und 123 (34 Prozent) nebenamtlich. Nicht inbegriffen sind dabei die rund 50 privaten Berufsberater und rund 20 an privaten oder staatlichen Berufswahlklassen tätigen Berufsberater. Gegenüber 1948, als erstmals eine solche Zählung vorgenommen wurde, sind *grosse Fortschritte* zu verzeichnen. Von den damaligen 301 Mitarbeitern waren erst 33 (11 Prozent) vollamtlich tätig, 73 (24 Prozent) hauptamtlich in Verbindung mit verwandten Funktionen und 195 (65 Prozent) nebenamtlich. Die Zahl der vollamtlichen Berufsberater und Berufsberaterinnen hat sich demnach im Laufe der letzten 16 Jahre annähernd verfünffacht.

Aus den Kantonen

Luzern

Bezirksdelegiertenversammlung der Sektion Luzern des SLV

Diese erste, die Jahresgeschäfte der Sektion einleitende Versammlung behandelt Anliegen des SLV und lokale, die sich aus einer im SLV organisierten Minderheit der kantonalen Lehrerschaft ergeben, das heisst rund eines Drittels derselben. Darüber gab der versierte Sektionspräsident, Gewerbelehrer *Hans Frei*, Luzern, einen eingehenden Ueberblick.

Erstes statutarisches Geschäft war die *Rechnungsabnahme*, ausführlich erläutert vom Kassier *Roman Sommerhalder*, Rothenburg. Er freute sich, wieder einen Sonderbeitrag von Fr. 200.– der Stadt melden zu können und einen weiteren von Fr. 250.–, der seit rund 30 Jahren seitens einer Luzerner Stiftung eingeht, dank der Vermittlung des Kurators dieser Stiftung, Dr. M. Simmen.

Eines der Hauptgeschäfte der Versammlung betrifft die Vorbereitung der *Jahresversammlung*, die am 10. April 1965 stattfinden wird.

Nachdem, wie schon berichtet wurde, die Sektion im letzten November die Initiative ergriffen und den Lehrerverein des Kantons ersucht hatte, unverzüglich das Begehren einer Besoldungsrevision aufzustellen, ist in der offiziellen Besoldungskommission allerhand geschehen, worüber die offiziellen Sektionsvertreter, René Anderhub und Isidor Schillinger, je einen Bericht abgaben.

Weil der Kanton Luzern in Lohnfragen nie an vorderer Stelle gestanden, erscheint der «Nachholbedarf» für neue, angemessene Ansätze hoch zu sein. Die Luzerner Lehrer tragen keine Schuld daran! *Sn.*

Solothurn

Lebenskundeunterricht an Berufsschulen?

In neuerer Zeit werden die Forderungen immer deutlicher, die einen eigentlichen Unterricht in Lebenskunde als Notwendigkeit hinstellen. Das geeignete Alter hätten wohl die Mittelschüler, die Lehrtöchter und die Lehrlinge. Was in der Alltagsschule leichter verwirklicht werden kann, stösst bei der Berufsschule aus verschiedenen, vor allem auch aus stundenplantechnischen Ueberlegungen auf Schwierigkeiten. Immerhin, so scheint es, lässt sich mit allseits gutem Willen doch ein wenigstens minimaler Unterricht in Lebenskunde arrangieren.

Diese Tatsache kam auch an einem vom Solothurner Kantonalverband für Gewerbeunterricht organisierten viertägigen *Weiterbildungskurs über lebenskundliche Erziehungsfragen* deutlich zum Ausdruck. Hervorragende Referenten liessen sich über brennende Schul- und Erziehungsprobleme vernehmen. Aus reicher Erfahrung wurde u. a. festgestellt, dass ein solider, verantwortungsbewusster, *auf ethischer Grundlage beruhender Lebenskundeunterricht* der wissbegierigen Jugend im Entwicklungsalter sehr viel zu geben vermag. Die heutige Jugend wünscht eine unvoreingenommene, vornehme und doch wieder klare Orientierung, die jedoch nicht allein nur biologischer Art sein darf. Eine Umfrage an einer solothurnischen Berufsschule hat eindeutig ergeben, dass die Lehrlinge diesen Lebenskundeunterricht begrüssen. Sie erwarten eine ihrem Alter entsprechende Aufklärung, die sich nicht nur in allgemeinen Andeutungen erschöpft. Das religiöse Gefühl darf bei dieser Aufklärung niemals verletzt werden. Der Referent hat der Reife seiner Zuhörer gebührend Rechnung zu tragen.

Der Solothurner Kurs wurde von Pfarrer W. Hofmann, Sonderbeauftragter für Familien-, Ehe- und Jugendberatung, Interlaken, überlegen geleitet. Neben ihm sprachen Frau Dr. med. Zeyer, Solothurn, Dr. H. Krebs, Leiter des schulpsychologischen Dienstes des Kantons Solothurn, Dr. med. O. Briner, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg, Jugendanwalt Hans Kunz, Solothurn, Dr. med. Fr. Roth, Chefarzt im Kantonsspital Olten, und Frau E. Hofmann, Interlaken. Der initiative Präsident des SKVG, Gewerbelehrer Otto Sterchi, Riedholz-Solothurn, fand herzliche Worte des Dankes für die erfolgreichen Bemühungen. Auch der Erziehungsdirektor des Kantons Solothurn, Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, würdigte in einem sympathischen Schreiben die Bereitschaft zur Weiterbildung bei der Lehrerschaft und die Bestrebungen zur Einführung des Lebenskundeunterrichtes.

Im Schlusswort wurde nachdrücklich festgestellt, dass die Lehrlingsjugend der Aufklärung, der verständnisvollen Führung und des hilfsbereiten Beistandes bedarf. Dieser Lebenskundeunterricht kann deshalb, wenn er mit der entsprechenden Verantwortung erteilt wird – sei es von Aerzten, Psychologen, Geistlichen oder Lehrern –, segensreich sein und in hohem Masse auch prophylaktisch wirken. *sch.*

4166 Franken

Wenn einem Bergkind der Weg zur beruflichen Ausbildung geöffnet werden soll, so ist dies wegen des meist damit verbundenen Ortswechsels mit verhältnismässig hohen Kosten verbunden. Der durchschnittliche Aufwand der Pestalozzi-Stiftung für die Ausbildung eines Stipendiaten betrug in den ersten drei Tätigkeitsjahren 4166 Franken. Dank namhaften Zuwendungen von Kantonen und Gemeinden sowie weiteren Beiträgen von Verbänden und Privatpersonen konnten bisher Verpflichtungen für Stipendien in der Höhe von 404 000 Franken eingegangen werden. Stiftungsleitung und Vertrauensleute arbeiten unentgeltlich. Trotzdem ist die Beschaffung weiterer Mittel angesichts der rasch anwachsenden Zahl der Anmeldungen dringend nötig.

Pestalozzi-Stiftung · Postcheck 80 – 5928 · Zürich

Kurse/Vorträge

KURSKALENDER 1965
PRO JUVENTUTE FREIZEITDIENST

27./28. Februar:
Tanzwochenende im Volksbildungsheim Herzberg, Asp. Auskunft daselbst.

3./4. April:
Praktische Einführung in das Handpuppenspiel (Puppen sind mitzubringen). Auskunft: Volksbildungsheim Herzberg.

5. bis 10. April:
Spielwoche des Pro Juventute Freizeitdienstes auf dem Herzberg.

5. bis 10. April:
Wanderleiterkurs in Lugano-Crocifisso. Auskunft: Schweiz. Bund für Jugendherbergen, 8022 Zürich.

19. bis 25. April:
Das Märchen als pädagogische Notwendigkeit. Kurswoche mit Friedel Lenz und F. Woudenberg in Langwies. Auskunft: Pro Juventute, Freizeitdienst.

19. bis 24. April:
Familienferienwoche für Eltern mit Kindern im Volksbildungsheim Herzberg. Auskunft daselbst.

24./25. April:
Frühlingssingen, -musizieren, -tanzen im Volksbildungsheim Herzberg. Auskunft daselbst.

11. bis 17. Juli:
Werkwoche des Pro Juventute Freizeitdienstes auf dem Herzberg.

20. bis 25. September:
Freizeit in Kinder- und Jugendheimen. Kurswoche im Volksbildungsheim Herzberg.

10. bis 16. Oktober:
Werken und Musizieren. Ferienwoche im Volksbildungsheim Herzberg, Asp.

10. bis 17. Oktober:
Sing-, Musizier- und Tanzwoche im Rotschuo. Auskunft durch Toni Portmann, Jugendferienheim Rotschuo, Gersau.

11. bis 16. Oktober:
Wanderleiterkurs in Braunwald. Auskunft: Schweiz. Bund für Jugendherbergen, 8022 Zürich.

30./31. Oktober:
Tanzwochenende im Volksbildungsheim Herzberg, Asp.

8. bis 10. November:
Adventliche Vorbereitungen im Heim. Volksbildungsheim Herzberg, Asp.

13./14. November:
Vorweihnachtliches Basteln im Volksbildungsheim Herzberg, Asp.

27./28. November:
Herzberg-Adventsingen.

Herbst 1965:
Filmkurs für Jugendleiter. Auskunft: Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film, 8022 Zürich.

ELEMENTARE EINFÜHRUNG IN DIE ASTRONOMIE
Ferienkurs für Lehrer und Lehrerinnen

Die unter dem Patronat der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft stehende *Feriensternwarte Calina* in Carona (ob Lugano) veranstaltet während der kommenden Frühjahrsferien einen Einführungskurs in die Astronomie mit praktischen Uebungen an leistungsfähigen Instrumenten. Der Kurs findet vom *5. bis 10. April 1965* statt und steht Lehrkräften aller Stufen offen und wird von berufener Kraft, Herrn Paul Wild, dipl. math. ETH, vom Astronomischen Institut der Universität Bern, geleitet.

Unterkunft im Ferienhaus. Interessenten erhalten das Programm unverbindlich von Frl. Lina Senn, Spisertor, 9000 St. Gallen.

Schulfunk

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

16./26. Februar. *Oskar Kokoschka: «Bildnis des Cellisten Pablo Casals.»* Klaus Brunner, Herrliberg, erläutert das Oelporträt des berühmten Künstlers. Vierfarbige Reproduktionen sind zum Stückpreis von 30 Rappen – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung des Betreffnisses auf Postcheckkonto 40 – 12635, Schweizerischer Schulfunk, Bilder und Schriften, Basel, zu beziehen. Vom 7. Schuljahr an.

18./23. Februar: *«Der Sumpfschneider»* wurde Dr. Johann Rudolf Schneider genannt, über dessen Werk, die Korrektion des Seelandes, Karl Uetz, Oberthal, eine interessante Hörfolge gestaltet. Zur Darstellung gelangt der Verlauf der ersten Juragewässerkorrektion 1868 bis 1878, der das bernische Seeland in den Folgejahren seinen erstaunlichen Aufschwung verdankt. Vom 6. Schuljahr an.

19./22. Februar: *Das neue Berufsbildungsgesetz.* Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern, möchte mit seiner Hörfolge die in die Lehre übertretenden und bereits in beruflicher Ausbildung begriffenen Zuhörer über die Bedeutung und die Möglichkeiten des neuen Gesetzeswerkes informieren. Die Besprechung des Gesetzes in bezug auf Form und Inhalt möchte Anlass zu Diskussionen im Staatskundeunterricht bieten. Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht.

Neue Bücher

Richard Nold: Grössenzunahme, Wachstumsbeschleunigung und Zivilisation – Grundsätzliche Darstellung einer Zeiterscheinung für Eltern, Aerzte, Erzieher und Ausbildner. Manz-Verlag, München. 104 S. 10 Zeichnungen und 11 Tabellen. Kart. Fr. 10.60.

Aufschlussreicher Ueberblick, wertvolle Ratschläge.

Anna Schönholzer: Medizinisches Kompendium für Lagerleiter. Verlag Paul Haupt, Bern. 47 S. Kart. Fr. 3.80.

Instruktiver Sonderdruck aus dem «Berner Schulblatt», eine handfeste Hilfe bei der Vorbereitung von Schulreisen und Lagern.

Paul Bamert: Die Herausforderung an Ost und West – Dialektischer Materialismus oder dialektischer Christenglaube? Verlag Paul Haupt, Bern. 267 S. Kart. Fr. 17.80.

Die Auswirkungen, Schwächen und Möglichkeiten des westlichen und des kommunistischen Denkens. Begriffsklärung und Herausforderung zu eigener Stellungnahme.

PEM

Prof. Dr. med. Jakob Lutz: Kinderpsychiatrie. Rotapfel-Verlag, Zürich. 420 S. Ln. Fr. 39.25.

Das Werk gliedert sich in drei Teile: Normale Entwicklung – Allgemeine Krankheitslehre – Spezielle Krankheitslehre. Der Verfasser richtet sich an Aerzte, Erzieher, Fürsorger und Richter in der Voraussetzung, dass nur die Zusammenarbeit dieser Fachleute dem kranken Kind ganze Hilfe bringt. Beiträge aus der Heilpädagogik, Psychotherapie, aus Fürsorge, Straf- und Versicherungsrecht ergänzen die medizinische Darstellung, und die reichhaltige Bibliographie regt zur Weiterbildung an.

Dieses Buch, beglückend durch seine schöne menschliche Haltung und die Klarheit und Prägnanz der Sprache, führt über die Not der Krankheit hinaus, indem es erklärt, «dass die Krankheiten oft im ‚rechten' Moment, in eigenartig ‚passender' Art auftraten und eine reifere, vielleicht auch eingeengtere, aber jedenfalls für das Kind gerade in dieser Art notwendige Gesundheit begründeten». *esf*

Alfred Debrunner: Freiheit und Vertrauen in der Erziehung. Verlag Hans Huber, Bern. 112 S. Kart. Fr. 9.80.

Ausgangspunkt bildet ein Bericht über eine Untersuchung von 29 ängstlichen Kindern in Normalklassen und deren Familiensituation. Nicht Angst, die Grundbefindlichkeit des Menschen, die herrührt von der Erfahrung seiner Grenzen, sondern Aengstlichkeit als Bereitschaft zur Flucht vor seinem eigenen Ungenügen, ist Gegenstand der Untersuchung. Die Ergebnisse wurden mittels Beobachtungen in der Schule, Tests und Besprechungen mit den Eltern gewonnen. Debrunner beschreibt die Erscheinungen, die er im Zusammenhang mit Aengstlichkeit fand, anhand konkreter Fälle; es handelt sich um Leistungsschwäche, Schüchternheit, übertriebene Anhänglichkeit, unterwürfigen Gehorsam, Aggressivität. Aus dem Bericht geht hervor, dass Aengstlichkeit zusammenbesteht mit innerem oder äusserem Zwang, Mangel an Selbstvertrauen und Vertrauen in die Welt. Erzieher tragen durch ihre persönliche Fehlhaltung in bedeutendem Masse dazu bei. So führt die Untersuchung zwangsläufig zur Bestimmung der Aufgabe der Erziehung, das Selbstvertrauen des Kindes zu stärken und der freien Selbstbestimmung, z. B. im Spiel, Raum zu geben. *E. B.*

Otto Walter: Bider der Flieger. Walter-Verlag, Olten. 198 S. Zahlreiche Photos. Ln. Fr. 12.–.

Otto Walter hat in seinem «Dokument der Erinnerung an die Pionierzeit der Schweizer Luftfahrt» jene Tage beschrieben, da sich der Schweizer zum erstenmal «in die Luft» wagte. Vor allem steht ihm dabei Oskar Bider besonders nahe, hat er ihn doch auf seinen Flügen immer wieder begleitet. Für alle, welche jene Zeit noch miterlebten, stellt das Buch ein unvergessliches Zeitbild wieder her, für die jüngere Generation hält es in persönlicher Art fest, wie sprunghaft die Luftfahrt sich entwickelt hat. Im Vordergrund steht immer wieder der Mensch, der sich mutvoll in unbekannte Gefahren wagt. *Peter Schuler*

Gerhard Wipf / Otto Dürr: Memorieren ja – aber wie? Basileia-Verlag, Missionsstrasse 21, Basel. Herausgeber: Otto Dürr und Theodor Schlattner. Arbeiten zur Pädagogik, 4. 122 S. Ln. Fr. 10.60.

Den beiden Verfassern geht es darum, in ihren Schülern den Widerstand gegen das Memorieren biblischer Texte zu brechen, Unlust in Lust zu verwandeln. Es werden nun auf Grund gedächtnispsychologischer Erkenntnisse Hilfen angeboten und Wege gezeigt, welche dem offenbar weitverbreiteten Unbehagen gegen das Auswendiglernen den Stachel nehmen sollen. *H. St.*

Nachtrag zu den Versammlungsanzeigen

Lehrerturnverein Affoltern. Freitag, 19. Februar 1965, 17.30 Uhr, Turnhalle Affoltern. Partnerübungen, Klettergerüst. Korbballstafetten.

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Der gewandte Rechner

Der kleine Geometer

Schweiz. Aufgabensammlung für den Rechen- und Geometrieunterricht in Primar-, untern Mittelschulen, Progymnasien, Privat- und Gewerbeschulen, 3. bis 9. Schuljahr, 26 Serien zu 24 Karten

Jede Serie behandelt ein bestimmtes Unterrichtsgebiet einer Schulstufe oder ist für Repetitionszwecke und Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen zusammengestellt und daher für jeden kant. Lehrplan verwendbar. Klausuren zur Prüfung des Unterrichtsstandes einer Klasse und des einzelnen Schülers. Einzelnachhilfe. Erziehung zu selbständiger Arbeit.
Verfasser Dr. H. Mollet, F. Müller
Prospekte und Ansichtssendungen vom

Selbstverlag GEWAR, Olten

Zu vermieten während der Schulferien

Militärbaracke

in der **Lämmernalpe (Gemmipass),** mit dem notwendigen Inventar. 30 Schlafplätze.
Anfragen erbeten unter Chiffre OFA 3933 A an die Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 4001 Basel 1.

Pensionierter Primarlehrer, 1901, rüstig, sucht in Institut (Internat) **hauptamtliche Jahrestätigkeit** als Lehrer oder Verwalter. Antritt nach Uebereinkunft (April/Mai).
Anfragen mit Angaben über Lohn, Unterkunft an Chiffre 6002 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Staatl. Knabenheim Landorf-Köniz BE

Auf Frühjahr 1965 sind an der Heimschule **Landorf-Köniz**

2 Lehrstellen

zu besetzen.

a) für 1 Lehrerin
b) für 1 Lehrer

Besoldung: Lehrerin Fr. 14 289.– bis Fr. 17 325.–
Lehrer Fr. 15 163.– bis Fr. 18 365.–

Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind bis Ende Februar zu richten an den Vorsteher, A. Zurbrügg, Telephon (031) 63 02 09.

Ski- und Ferienkolonieheime Graubünden, modern, doch heimelig. Nur für Schul- und Ferienlager ausgedacht: jede wünschbare Annehmlichkeit, aber kein Luxus, darum preiswert (Selbstkocher oder Pension nach Wunsch). Duschen, Bibliothek, eigene Ball- und Naturspielplätze. Genaue Haus- und Umgebungsbeschreibung bei der Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.
Büel St. Antönien (Prättigau, 1520 m), 50 Plätze, kleine Schlafzimmer mit Betten, Spielsaal, Terrasse, Skilift. Walsersiedlung!
Chasa Ramoschin, Tschierv (Münstertal), 1720 m, 28 Plätze, neues Haus, herrlich gelegen, auch Ferienwohnung. Nähe Nationalpark und Arvenwald von Tamangur!

Ferienwohnungen in Holland
Mehrere holländische Lehrer stellen Ihnen ihre gutmöblierte Wohnung zur Verfügung. Haustausch oder Unterkunft als zahlender Gast auch möglich. Anfragen in Englisch, eventuell Deutsch: R. Hinloopen, Englischlehrer, Delftlaan 55, Haarlem, Holland.

du atlantis
Aus dem Februarheft
Silvesterkläuse in Urnäsch
Pablo Picasso in Mougins
Venedig

Schweizerische Stenographielehrervereinigung

Präsident Ary Stauffer, Dornacherplatz 15, 4500 Solothurn

Studientagung 1965

Ort	Baden
Zeit	Samstag, den 13. Februar
Lokale	Tanneggschulhaus (T) und Kursaal (K)
08.55	Eröffnung des Kurses durch den SSLV-Präsidenten – administrative Mitteilungen (T)
09.00	Einführung in die Steno-Daktylographie; Referat und Kurzlektionsbeispiel durch Herrn Ernst Meyner, Winterthur (T)
10.10	Die Fremdwörter in der Stenographie – methodische Erläuterungen und Lektionsbeispiel durch Herrn Henri Cochard, Zürich (T)
11.30	Erläuterungen zur neuen Prüfungsordnung für Lehrer der Stenographie und Stenographie-Kursleiter. Referent: Herr Emil Zürcher, St. Gallen (T)
12.20	Gemeinsames Mittagessen (siehe persönliche Einladung) (K)
14.00	Hauptversammlung (T) – Traktanden: siehe Mitteilungsblatt der SSLV vom Januar 1965
14.50	Die Stenographie in der Sicht eines UNO-Experten, durch Herrn Gottfried Weilenmann, Zürich (T)
16.20	Die deutsche Rechtschreibung – Gedanken zu den Reformbestrebungen. Referent: Herr Emil Zürcher, St. Gallen (T)
18.00	Allgemeine Aussprache
19.00	Schlusswort des Präsidenten der SSLV

Indem wir sämtliche Vorträge der diesjährigen Studientagung an einem Tag, nämlich am Samstag, halten lassen, hoffen wir, unseren Mitgliedern einen Dienst zu erweisen. Damit gewinnen wir etwas mehr Musse für den Sonntag!

Auch Nichtmitglieder sind willkommen!

Für den Vorstand der SSLV: Ary Stauffer, Präsident

Primarschule Dübendorf

An unserer Schule sind mit Antritt auf Schulbeginn 1965/66 definitiv zu besetzen:

Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

Die Besoldung (Staatsgehalt plus freiwillige Gemeindezulage) beträgt in der 1. Stufe Fr. 16 920.– bis Fr. 22 680.– und in der 2. Stufe bis Fr. 23 880.–. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Kinderzulage entspricht den maximal zulässigen Ansätzen.

Die guten Verkehrsverbindungen durch Bahn und Autobus begünstigen die engen kulturellen Beziehungen, welche unsere Gemeinde mit der Stadt Zürich unterhält.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise sowie des Stundenplanes der gegenwärtigen Lehrstelle an den Präsidenten der Primarschulpflege Dübendorf, Herrn Hans Fenner, Schönengrundstrasse 3, Dübendorf, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Primarschule Niederurnen GL

Für unsere gemischte 3./4. Klasse suchen wir vom 20. April bis 1. Oktober 1965 (eventuell vom 20. April bis 23. Juni und vom 9. August bis 1. Oktober 1965)

Primarlehrer(in)

Besoldung wöchentlich Fr. 240.– für ledige beziehungsweise Fr. 260.– für verheiratete Stellvertreter. Zuzüglich 8 Prozent Teuerungszulage.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, Niederurnen, Telephon (058) 4 41 50 oder Telephon (058) 4 16 72.

Der Schulrat Niederurnen

Kantonales Knaben-Erziehungsheim Klosterfichten Basel

An unserer dreiteiligen Heimschule sind auf das Frühjahr 1965 zwei

Lehrstellen

neu zu besetzen, und zwar für eine **Lehrerin** (Unterstufe 1. bis 4. Schuljahr, etwa 10–12 Buben) und einen **Lehrer** (Oberstufe, 7. und 8. Schuljahr, etwa 12–15 Buben).

Stundenzahl, Ferien und Besoldung wie in den Stadtschulen. Eventuelle zusätzliche Mitarbeit im Heim (Aufsicht usw.) wird besonders vergütet. Die Lehrerschaft wohnt extern.

Für aufgeschlossene, frohmütige, womöglich musik- und sportliebende Erzieher ist die Mitarbeit in einem Erziehungsheim, wenn auch eine schwere, so doch eine dankbare, vielseitige Aufgabe.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen nimmt entgegen: Die Leitung Erziehungsheim Klosterfichten Basel, 4142 Münchenstein I, Tel. (061) 46 00 10.

Zu verkaufen etwa 2800 m² ebenes

Bauland

in der Nähe des Nationalparkes. Prächtiges Wander- und Skitourengebiet. Wasser-, Kraft- und Telephonanschlüsse befinden sich auf dem Grundstück. Garantierte ganzjährige Autozufahrt. Dazu kann Projekt für ein Koloniehaus mit über 30 Betten und zusätzlichen Angestellten- und Leiterzimmer übernommen werden.

Angebote und Anfragen unter Chiffre 6001 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Primarschule Buus BL

Auf Frühling 1965 ist die

Lehrstelle

für eine Lehrerin für die Unterstufe 1. und 2. Klasse neu zu besetzen.

Interessentinnen sind gebeten, die Anmeldung zu richten an Herrn Hans Graf, Präsident der Schulpflege, Buus.

Kanton Basel-Landschaft

Gymnasium Liestal

Auf Beginn des Winterhalbjahres (16. Oktober 1965) ist die Stelle eines Hauptlehrers für

BIOLOGIE

zu besetzen.

Die Pflichtstundenzahl beträgt 20 bis 24 Stunden wöchentlich. Die Grundbesoldung erreicht im Maximum Fr. 25 059.–, dazu kommen 22 Prozent Teuerungszulagen sowie Haushalt- und Kinderzulagen von je Fr. 439.–.

Bewerber, die die erforderlichen Studienausweise (Diplom für das Höhere Lehramt oder andere gleichwertige Studienabschlüsse) besitzen und über Lehrerfahrung an höheren Mittelschulen verfügen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Angaben und Belegen über Ausbildung und Lehrtätigkeit und mit einer Photo bis zum 1. März 1965 an das Rektorat des Gymnasiums in Liestal, Kasernenstrasse 31, zu schicken. Persönliche Vorstellung soll nur auf Einladung erfolgen.

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstellen

An der **Bezirksschule Baden** sind auf den 26. April 1965 zu besetzen:

a) Hauptlehrstelle

für Mathematik und Naturwissenschaften

b) Hauptlehrstelle

für Turnen, wenn möglich in Verbindung mit einem anderen Fach.

Dem Inhaber dieser Lehrstelle ist auch die Leitung des Kadettenkorps zu übertragen.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1500.–. Pflichtstundenzahl 28.

Die beiden Stellen können eventuell vorläufig als Vikariat oder längere Stellvertretung besetzt werden.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 6. März 1965 der Bezirksschulpflege Baden einzureichen.

Erziehungsdirektion

Primar- und Sekundarschule Binningen BL

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

(1. und 2. Schuljahr) für eine Lehrerin

und

1 Lehrstelle an der Hilfsklasse

für einen Lehrer oder eine Lehrerin.

Besoldung (inkl. Orts- und Teuerungszulage): Lehrerin an der Unterstufe Fr. 15 063.– bis Fr. 20 682.–; Lehrer an der Hilfsklasse Fr. 16 800.– bis Fr. 22 902.–; Lehrerin an der Hilfsklasse Fr. 15 749.– bis Fr. 21 639.–. Verheiratete Lehrer erhalten eine Familienzulage von Fr. 440.– und eine Kinderzulage von je Fr. 440.–. Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit, einem Stundenplan und Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund sind bis 15. Februar 1965 der Schulpflege Binningen einzureichen.

Primarschule Oetwil-Geroldswil

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an unserer Schule, im neuen, modern und zweckmässig eingerichteten Schulhaus Fahrweid-Geroldswil,

Lehrstellen an der Unterstufe

zu besetzen. Die Besoldung für gewählte Lehrer und für Verweser entspricht den zürcherischen Höchstgrenzen (Fr. 16 920.– bis Fr. 22 680.–, zuzüglich allfällige Kinderzulagen). Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungsvermittlung behilflich.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Armin Bühler, Im Boden, 8955 Oetwil, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Island-Durchquerung 1965

mit Geländewagen, Kochtopf und Zelt

Leitung:
Prof. Dr. H. Vögeli, Zug
Prof. Baldur Ingolfsson, Reykjavik

5. Wiederholung 10.–25. Juli
6. Wiederholung 24. Juli–8. August

Viele Teilnehmer haben in den letzten Jahren Island auf eine einzigartig schöne Weise kennengelernt.

Pauschalpreis inklusive Flug: Fr. 1890.–

Anmeldungen und Programme erhalten Sie im **City Reisebüro Zug,** Bahnhofstrasse 23
6301 Zug

Lösen Sie Ihr Schulproblem mit provisorischen

demontablen Schulpavillons

in solider und fachmännischer Ausführung.
Miete oder Kauf.

Verlangen Sie Offerte und Referenzen bei

Stöckli-Holzbau AG

Wolhusen Telephon 041 / 87 11 22

Fortschrittlich und führend in

Herrenhüten

Geiger & Hutter

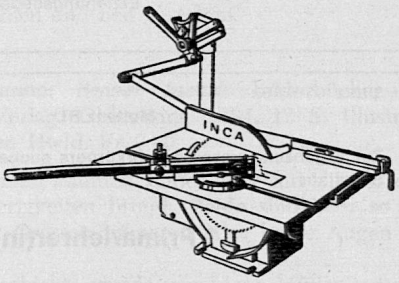
ZÜRICH

nur **Kreuzbühlstrasse 8,** ob Bahnhof Stadelhofen

Tram 11 und 15

INCA Tischkreissäge

immer noch
die ideale
Universal-
maschine
für Schule und
Freizeit



Ausstellung
und
Vorführung

P. Pinggera Zürich 1 Löwenstrasse 2 Tel. (051) 23 69 74

Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen

Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschaftes.**

Unsere beliebten
alkoholfreien Restaurants:

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Garten, Tel. 33 62 70

Alkoholfreies Restaurant Basterhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum, Telephon 24 79 40
Kaffeestübli Brunngasse 6, Baslerhof, Telephon 24 79 40

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB, Telephon 34 71 03

Alkoholfreies Restaurant Kaffeehalle zu Schmieden, Gerbergasse 24, Stadtgarten, Telephon 23 73 33

bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohltuende Rast in heimeligen Räumen.

Verlangen Sie bitte Offerten bei unsern Leiterinnen

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

INSTITUT

Tschulok

Dr. A. Strutz und H. Herzog
Zürich, Clausiusstrasse 33, **Tel. 32 33 82**

Maturitätsschule

Vorbereitung auf Matura und ETH
Semesterbeginn: 20. April

Sekundarschule

3 Klassen

6. Primarklasse

Staatlich konzessioniert
50 Jahre Tschulok-Schule
Eigenes neues Schulhaus

Lenzerheide-Vaz

Wir vermieten unser guteingerichtetes Ferienlager (Bündner Junkerhaus) an organisierte Gruppen und Schulen. Platz für 32 Teilnehmer. 2 Leiterzimmer mit 2 und 3 Betten. Duschen. Moderne Küche. Eignet sich für Sommer- und Skilager. (Vom 3. 7. bis 14. 8. 1965 besetzt.)

Auskunft: **Evangelischer Lagerverein Basel,** Präsident: Walter Rosatti, Kannenfeldstrasse 27, Basel, Telephon (061) 43 74 20, oder Vormundschaftsbehörde Basel-Stadt, Tel. (061) 23 98 20.

HAWE-Selbstklebefolien

sind glasklar, dauerhaft, preiswert und in verschiedenen Rollenbreiten vorrätig. Die bestbewährte Bucheinfassung.
Verlangen Sie die Preislisten für Bibliotheksbedarf und Schulmaterial.

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48,
Telephon (031) 42 04 43

Stiep

SCHAFFHAUSEN

Ihr Schuhhaus mit der grossen Auswahl für die ganze Familie

Günstige Preise, sorgfältige Bedienung

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse

Kurse für Gartenfreunde

Auskunft erteilt die Leitung der Schule. Tel. (033) 2 16 10

Basel-Stadt

Lehrstelle mit reduziertem Pensum

An der Kinderpsychiatrischen Abteilung des Basler Kinderspitals ist die Stelle eines Lehrers beziehungsweise einer Lehrerin in festem Vikariat neu zu besetzen. Das Pensum umfasst 18 bis 22 Wochenstunden, die nach Vereinbarung vorwiegend oder ausschliesslich an den Vormittagen erteilt werden können. Die Stelle kann aber auf Wunsch durch Uebernahme von weiteren Unterrichtsstunden auf anderen Abteilungen des Spitals auch zu einem vollen Pensum ergänzt werden.

Die Besoldung entspricht jener der öffentlichen Schulen. Als Lehrausweis wird das Primar- oder Mittellehrer-Diplom verlangt. Die Stelle würde sich für eine verheiratete Lehrerin mit Unterrichtserfahrung und heilpädagogischem Interesse besonders gut eignen.

Bewerbungen an a. Rektor W. Kilchherr, Egliseestrasse 16, Basel, Telephon 32 62 94.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Kinderspital Zürich
Universitäts-Kinderklinik

Auf das Frühjahr 1965 ist an der Heimschule unserer **Rehabilitationsstation in Affoltern a. A.** die Stelle einer dritten

Lehrkraft

neu zu besetzen.

Es handelt sich um eine vielseitige Aufgabe in einem Team von medizinischen Mitarbeitern. Unterricht in Kleinklassen. Sprachtherapeutische Ausbildung erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Besoldung nach Ansätzen der Stadt Zürich, ebenso die Ferien. Keinerlei Aufsichtspflichten ausserhalb des Unterrichtes. Wohnmöglichkeit in der Stadt Zürich, da das Kinderspital einen eigenen Busbetrieb von Zürich nach Affoltern unterhält.

Anmeldungen sind an die Direktion des Kinderspitals, Steinwiesstrasse 75, 8032 Zürich, zu richten. Auskünfte erteilt die Leitung der Rehabilitationsstation Affoltern a. A., Telephon 051 99 60 66.

Muttenz BL

Zur Ergänzung unseres Lehrkörpers suchen wir auf das neue Schuljahr

1 Primarlehrer(in)

Italienischkenntnisse wünschenswert. Für eine Lehrkraft mit heilpädagogischer Ausbildung besteht die Möglichkeit des Unterrichtes an Sonderklassen.

Besoldung:

Primarlehrer	Fr. 11 909.– bis Fr. 16 737.–
Primarlehrerin	Fr. 11 347.– bis Fr. 15 953.–
Lehrer an Hilfsklasse (Sonderklasse)	Fr. 12 471.– bis Fr. 17 636.–
Lehrerin an Hilfsklasse	Fr. 11 909.– bis Fr. 16 737.–

zuzüglich 22 Prozent Teuerungszulage. Für verheiratete Lehrer zuzüglich Fr. 1300.– Ortszulage, Fr. 425.– Haushaltzulage und Fr. 425.– Zulage pro Jahr und Kind.

Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf und Ausweis über Studien und bisherige Tätigkeit nebst Arztzeugnis sind bis 20. Februar 1965 an die Realschulpflege Muttenz zu richten.

Kantonales Knaben-Erziehungsheim Klosterfichten Basel

An unserer dreiteiligen Heimschule sind auf das Frühjahr 1965 zwei

Lehrstellen

neu zu besetzen, und zwar für eine **Lehrerin** (Unterstufe 1. bis 4. Schuljahr, etwa 10–12 Buben) und einen **Lehrer** (Oberstufe, 7. und 8. Schuljahr, etwa 12–15 Buben).

Stundenzahl, Ferien und Besoldung wie in den Stadtschulen. Eventuelle zusätzliche Mitarbeit im Heim (Aufsicht usw.) wird besonders vergütet. Die Lehrerschaft wohnt extern.

Für aufgeschlossene, frohmütige, womöglich musik- und sportliebende Erzieher ist die Mitarbeit in einem Erziehungsheim, wenn auch eine schwere, so doch eine dankbare, vielseitige Aufgabe.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen nimmt entgegen: Die Leitung Erziehungsheim Klosterfichten Basel, 4142 Münchenstein I, Telephon (061) 46 00 10.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Sins** werden auf Beginn des Schuljahres 1965/66 infolge Beurlaubung einer Lehrkraft vorläufig für ein Jahr

eine Lehrerin oder ein Lehrer

sprachlich-historischer Richtung (womöglich mit Deutsch, Geschichte, Mädchenturnen, eventuell Fremdsprachen, Schreiben) sowie eine Lehrkraft für 14 Stunden Zeichnen gesucht.

Kombinationsmöglichkeiten sind vorhanden.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt beziehungsweise vier Semester für Zeichnen), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Februar 1965 der Bezirksschulpflege Sins einzureichen.

Erziehungsdirektion

Primarschule Uster

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an unserer Primarschule mehrere Lehrstellen an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Spezialklasse

1 Lehrstelle an der Förderklasse

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen. Sie ist der kantonalen Beamtenversicherung angeschlossen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber(innen) sind eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen über Studium und Lehrtätigkeit unter Beilage des Stundenplanes und eines Lebenslaufes **bis spätestens 20. Februar 1965** an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Traugott Stamm, Schulkanzlei, Gemeindehaus, 8610 Uster, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Geha

die einzigen Schülerfüller mit Reserve-Tintentank

NEU

Begeistert sind Lehrer und Schüler von den Schreiberfolgen mit Geha-Füllfederhaltern

Mit GEHA gibt es keine Tintenpanne, denn *nur* GEHA-Füllfederhalter besitzen nebst der Reservepatrone den sekundenschnell umschaltbaren Reservetank.

Nur GEHA-Schülerfüller sind aus unzerbrechlichem Kunststoff.

Nr. 704 seegrün mit Chromkappe **Fr. 9.50**
Nr. 3V der einzige pädagogische Füllfederhalter mit 3 einstellbaren Griffmulden, für die kleine, mittlere oder grosse Hand **Fr. 10.90**
Weitere Schülermodelle bis **Fr. 25.–**

Schulen erhalten bereits bei Bezügen ab 5 Stück einen **Schulrabatt.**

Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich. Verlangen Sie Offerte – bitte gewünschte Federspitze angeben.

Geha *der erfolgreichste Schülerfüller*

Erhältlich in den guten Fachgeschäften.
Generalvertretung KAEGI AG, 8001 Zürich
Uraniastrasse 40 Tel. 051/23 53 30

Aussergewöhnliche Gelegenheit

16-mm-Tonfilmprojektor «Bauer P 5»

Speziell für Schulen geeignet. Neues Modell. Neuwertig. Preisgünstig. Auskunft: Telephon 081 / 5 00 88.

Calanda-Film, 7208 Malans.

Ski- und Ferienhaus «Vardaval» in Tinizong GR (Oberhalbstein)

an Schulen und organisierte Gruppen. 55 Plätze inklusive Leitung. 6 Zimmer mit fliessendem Wasser und 2 Massenlager. Selbstverpflegung. Moderne Küche. Schneesicheres, erschlossenes Skigebiet. Frei: Januar und ab 1. März 1965.

Schulpflege Schwerzenbach, 8603 Schwerzenbach ZH

Erziehungsdirektion

Ab 15. März / 1. April komf.

Wohnschlafzimmer

zu vermieten in Neubau. 5 bis 7 Gehminuten vom neuen Gymnasium Neufeldstrasse, Bern.
Telephon 031 23 03 71

M. F. Hügler, Industrieabfälle, 8600 Dübendorf ZH, Telephon 051 85 61 07 (bitte während der Bürozeit 8–12 u. 13.30–17.30 Uhr anrufen). Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

SCHULE FÜR STILISTIK, LIEBBURG

8574 Lengwil (Schweiz)

Schulung für schriftlichen und mündlichen Ausdruck mit Berufsdiplomen für:

Korrektor (1 Jahr)
Zusatzdiplom: Korrektor-Dokumentalist

Publizist (1½ bis 2 Jahre)
Zusatzdiplome für Publizist-Texter
Publizist-Digester
PRO-Publizist

Stilist (2 bis 3 Jahre)
Zusatzdiplome für Stilist-Rhetoriker
Stilist-Sprachexperte

Ihre Bestellung auf den Schulanfang

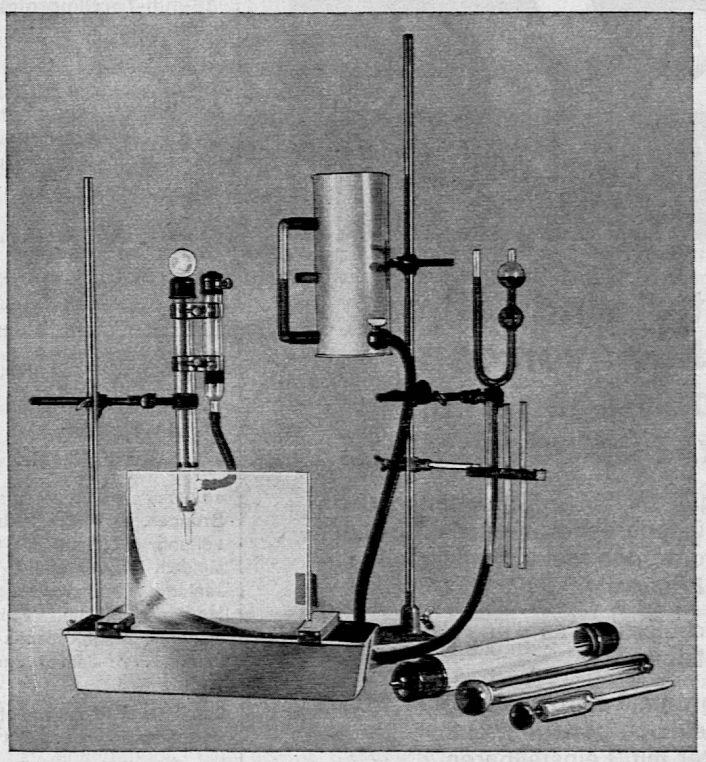
bitte so früh als möglich aufgeben. Dankel

Franz Schubiger Winterthur

NEVA-Lehrgerät Nr. 2 MECHANIK

der flüssigen
u. luftförmigen Körper

50 Versuche auf dem Gebiet der Hydro- und Aeromechanik. Mit ausführlicher Gebrauchsanleitung.



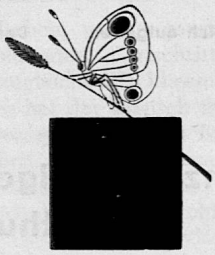
Die Mechanik der flüssigen und luftförmigen Körper umschliesst ein überaus reizvolles Gebiet der Naturlehre, das, in lebensnaher Darstellung, nicht weniger interessant ist als die übrigen Zweige der Naturwissenschaften. Einleitend werden die an Flüssigkeitsoberflächen und beim Kontakt fester und flüssiger Körper auftretenden Kräfte behandelt und durch eindrucksvolle Versuche dargestellt. Die Haarröhrchenwirkung – für technische, biologische und geologische Vorgänge oft von grundlegender Bedeutung – findet eine ausführliche Behandlung. Ebenso nimmt die gleichmässige Druckausbreitung in Flüssigkeiten einen, ihrer Bedeutung entsprechenden, breiten Raum ein. Bei den Versuchen über das Schwimmen und Untergehen der Körper lernen wir die verschiedenen Verfahren kennen, die zur Bestimmung des Artgewichtes fester und flüssiger Körper dienen. Besonders interessante – oft verblüffende – Versuche ermöglicht die dem Gerät beigegebene Vakuum-Luftpumpe: Wir können mit ihr unter anderem zeigen, dass Wasser unter vermindertem Druck schon bei 70° siedet und dass eine Flaumfeder im luftverdünnten Raum ebenso schnell fällt wie ein Stein.

Awyco AG Olten

Ziegelfeld 23 Telephon (062) 5 84 60

über Hotz die Wohnung einrichten

Carl Hotz Söhne
Möbelwerkstätten
8002 Zürich
Bleicherweg 18



Hotz-Möbel sind immer Eigenfabrikate unserer Werkstätten in Märstetten TG.

Ein Handel mit Hotz-Möbeln findet nicht statt. Nur unser Ladengeschäft in Zürich, Bleicherweg 18, verkauft sie.

Eine Vertreter-Organisation unterhalten wir nicht.

Verlangen Sie unser Möbel-Büchlein!

Hotz-Möbel werden franko Haus geliefert. Die Rechnung ist netto zahlbar, nach Lieferung und Gutbefund.

Kunden mit Ehestandsdarlehen der Kantonalbanken sind uns willkommen!

Hotz-Möbel sind nicht teurer, wenn Sie vergleichen.

«UNTERRICHT»

Schulpraktische Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Erscheint ein- bis zweimal monatlich Januar 1965 Nr. 2

Die aufbauende Turnstunde

RECK

Aufbaureihe: Knieaufschwung vorwärts
Knieaufschwung rückwärts
Knieumschwung rückwärts

Voraussetzung: keine

I. VORÜBUNGEN: zur Kräftigung

Ringe schulterhoch

1. Beinheben zum Hocksturzhang (Abb. 1), Beinsenken zum Stand; mehrmals wiederholt.

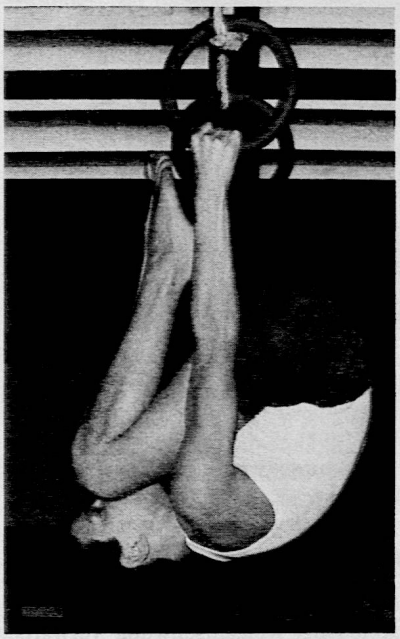


Abb. 1

2. Beinheben zum Hocksturzhang, Beinsenken rückwärts zum Stand, Griffe lösen; mehrmals wiederholt.
3. Beinheben zum Hocksturzhang, Beinsenken rückwärts zum Stand, kräftig abstossen, Beinheben rückwärts zum Hocksturzhang, Beinsenken vorwärts zum Stand (= Purzelbaum rückwärts und vorwärts).

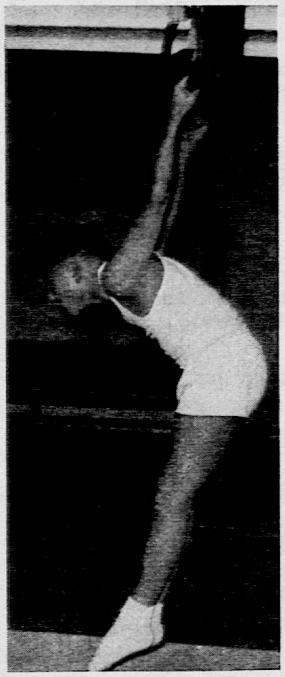


Abb. 2

Ringe kopf- bis reichhoch

4. wie Uebung 1.
5. Beinheben zum Hocksturzhang, Beinsenken rückwärts zum Hang rücklings (Abb. 2), Griffe lösen; mehrmals wiederholt.
6. wie Uebung 5, aber: «Wer kommt wieder hoch in den Hocksturzhang?»

Reck schulterhoch

7. Ristgriff (d. h. Handrücken den Augen zugekehrt): Heben der Beine zum Hocksturzhang, durchschieben und senken rückwärts zum Stand, Griffe lösen; mehrmals wiederholt.
   Vorsicht auf die Reckstange beim Aufrichten!
8. wie Uebung 7, aber ohne die Griffe zu lösen: Beinheben zum Hocksturzhang, durchschieben und senken vorwärts zum Stand; mehrmals wiederholt (wie Uebung 3).
9. Beinheben zum Hocksturzhang, durchschieben und einhängen zum Kniehang (Abb. 3), Schaukeln.

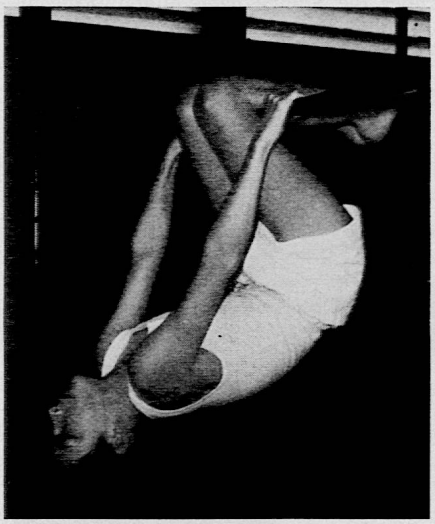


Abb. 3

10. wie Uebung 9, aber Lösen der Griffe zum freien Kniehang: schaukeln (= Glocke).

Die meisten dieser Vorübungen gehören in den Aufgabenkreis der Unterstufe. Die Anforderungen können aber erheblich gesteigert werden durch Höherstellen der Ringe oder der Reckstange.

Abb. 4

II. ZIELÜBUNGEN

1. Heben zum Hocksturzhang, einhängen links zum Kniehang links, rechtes Bein waagrecht ausstrecken: schaukeln.
2. Uebung 1, gegengleich: also Kniehang rechts.
   Merke: Lasse immer beidseitig üben!
3. wie Uebungen 1 und 2, aber Betonung des *Vor*schaukelns: → Knieaufschwung vorwärts.
4. wie Uebungen 1 und 2, aber Betonung des *Rück*schaukelns: → Knieaufschwung rückwärts.
5. Kniehang links (oder rechts), beim 3. Vorschaukeln legt sich der Oberkörper an die Stange, der Kopf wird weit weit nach vorne über die Stange gereckt: Knieaufschwung vorwärts.

   Hilfe (Abb. 4): Der Helfer steht auf der *Kopfseite*. Die eine Hand drückt *auf* den Oberschenkel des Schwungbeins, die andere greift an den Rücken und hilft beim Aufschwingen. Später nur noch helfen durch Druck auf den Oberschenkel.

   Merke: Das Schwungbein bleibt *immer* ausgestreckt!

6. Kniehang links (oder rechts), beim 3. Rückschaukeln legt sich der Oberkörper dicht an die Stange, das Schwungbein sticht weit über die Stange nach hinten: Knieaufschwung rückwärts mit sofortigem Senken rückwärts in den Kniehang (= Knieüberschwung rückwärts).

   Hilfe (Abb. 5): Der Helfer steht auf der *Beinseite*. Die eine Hand greift *unter* den Oberschenkel, die andere an die Schulter. Später nur noch helfen durch Druck auf die Schulter.

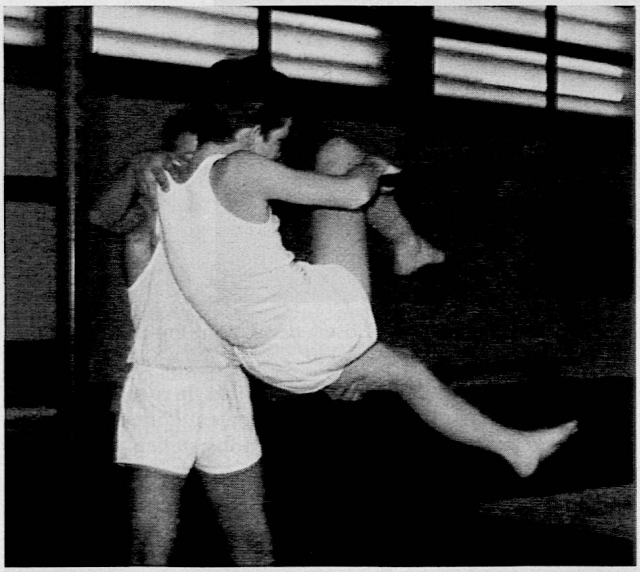


Abb. 5

Knieumschwung rückwärts

7. Sprung zum Stütz, Ueberspreizen links (oder rechts): senken rückwärts, einmal schaukeln, Knieaufschwung rückwärts.
8. Knieumschwung rückwärts mit Hilfe.

   Hilfe: Der Helfer steht auf der Vorderseite. Hilfsgriff am Unterarm (siehe Abb. 6). Beim Aufschwingen drückt der Helfer auf die Schulter des Turnenden wie beim Knieaufschwung rückwärts.

   Beachte:
   1. Hochstemmen zum freien Stütz.
   2. Reckstange in die Kniekehle.
   3. Kopf in den Nacken; weit zurückliegen.
   4. Die Reckstange verlässt die Kniekehle *nie*.

III. ENDFORMEN

1. Aus dem Kniehang: Knieaufschwung vorwärts mit gebeugten Armen.
2. Aus dem Kniehang: Knieaufschwung vorwärts mit gestreckten Armen.
3. Aus dem Kniehang: beim 2. Rückschaukeln Knieüberschwung rückwärts mit gebeugten Armen.
4. gleiche Uebung mit gestreckten Armen.
5. Aus dem Kniehang: Knieaufschwung rückwärts zum Stütz (schwierig!).

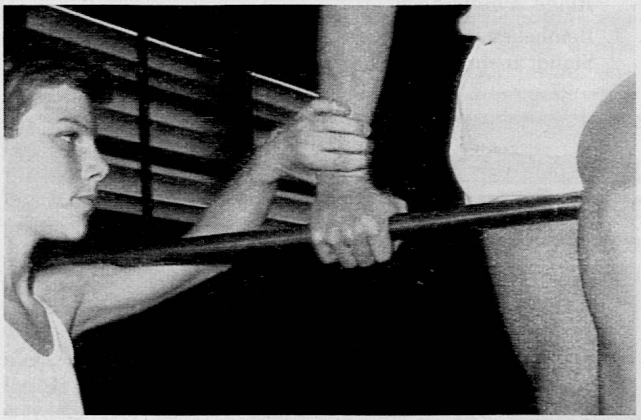


Abb. 6

6. Sprung zum Stütz: überspreizen links (oder rechts): Knieumschwung rückwärts 1½mal (= zum Kniehang).
7. gleiche Uebung, aber Knieumschwung zum Stütz.
8. Knieumschwung rückwärts 2-, 3-, 4mal: «Wer kann's?»

IV. ÜBUNGSVERBINDUNGEN (Beispiele)

1. Sprung zum Stütz, überspreizen links (oder rechts), senken rückwärts zum Kniehang, Knieaufschwung vorwärts, ausspreizen links (oder rechts) zum Stütz, Niedersprung rückwärts.
2. Sprung zum Stütz, überspreizen links (oder rechts), senken rückwärts zum Kniehang, Knieaufschwung vorwärts, überspreizen rechts (oder links) zum Sitz, Niedersprung vorwärts; oder senken rückwärts, Rolle vorwärts.
3. gleiche Uebung, aber überspreizen zum Niedersprung mit ¼-Drehung.
4. Sprung zum Stütz, überspreizen links (oder rechts), Knieumschwung rückwärts 1½mal zum Kniehang, Knieaufschwung vorwärts, Schluss wie Uebungen 1 bis 3.
5. Ristgriff: Heben zum Hocksturzhang, Kniehang links (oder rechts), Knieüberschwung rückwärts, Knieaufschwung vorwärts, Schluss wie Uebungen 1 bis 3.

Bemerkungen

Der Knieaufschwung und der Knieumschwung können aus dem Kniehang ausserhalb der Hände oder zwischen den Händen geturnt werden.
Hier wurde die Ausführung zwischen den Händen gewählt. Dies aus zwei Gründen:

1. Der Schüler kann mit dem Oberkörper nicht seitwärts ausweichen und sich so das Hochkommen erleichtern. Dies zwingt zur bessern Ausführung, ist jedoch schwieriger.
2. Hilfe ist von beiden Seiten möglich, da beide Arme und Schultern zugänglich sind. Es sind deshalb stets zwei Helfer beschäftigt. Die Erziehung zu richtigem Hilfestehen scheint mir ebenso wichtig wie die Turnfertigkeit!

Kurt Stammbach

Basteleien mit Plastikflaschen

3. bis 5. Schuljahr

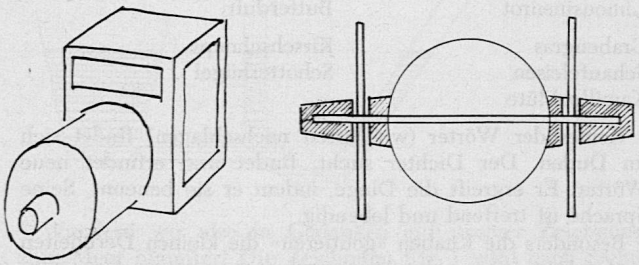
Material:

Plastikflaschen, grosse und kleine
Buntpapier
Wacofin-Farben
ziemlich dicker Draht
Zange
Lochzange
viele Korkzapfen
Pavatex

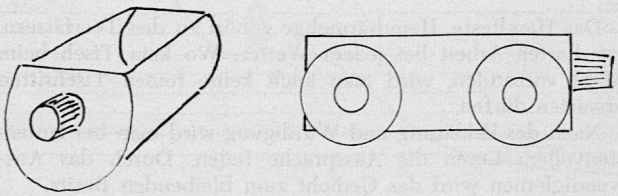
Heute gibt es wohl kaum eine Mutter, die nicht irgendwo eine Plastikflasche stehen hat. Wenn die Flasche leer ist, wandert sie natürlich in den Abfalleimer. Dabei sind doch diese Flaschen ein herrliches Material zum Basteln. Plastik lässt sich mit der Schere schneiden, es lässt sich biegen, es zerbricht nicht, ist wasserdicht, lässt sich bemalen und hat noch viele gute Eigenschaften. Das müssen wir doch für die Schule ausnützen. In einer Bastelstunde des Deutschen Fernsehens sah ich vor einiger Zeit, wie sich aus Plastikflaschen und Plastiktuben Marionettenfiguren machen lassen. Sofort begann ich, in meiner vierten Klasse Plastikflaschen zu sammeln. Ein Kind brachte einen Bastelbogen der «Pril-Ente». Dieser Bogen zeigt viele Vorschläge, und wir fanden selber noch einige dazu.

Eine Eisenbahn:

Aus einer viereckigen Flasche schneiden wir ein rundes Loch heraus, in das eine runde Plastikflasche passt. Schon haben wir die Lokomotive im Rohbau. Wir bemalen sie mit Wacofin-Farben. Diese Farben dienen uns ausgezeichnet, sie trocknen sehr rasch (20 Minuten), und die Pinsel lassen sich mit blossem Wasser reinigen. Aus dünnem Pavatex sägen wir mit der Laubsäge vier Räder aus. Ein Stück Draht dient uns als Achse. Wir schneiden vier Korkzapfen entzwei; je zwei Stücke halten ein Rad fest.

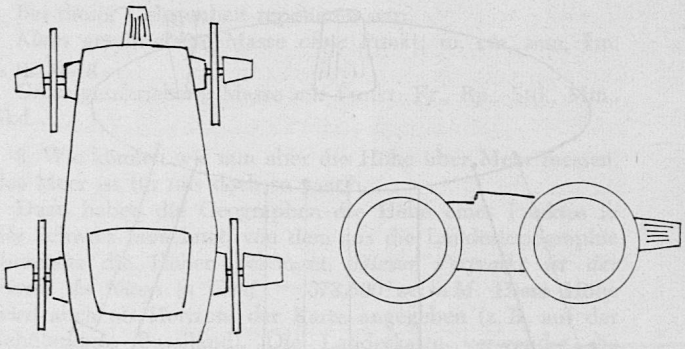


Die Wagen basteln wir aus runden Flaschen, die wir etwas oberhalb der Mitte der Länge nach aufschneiden.



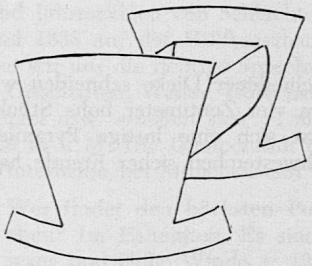
Ein Rennauto:

Aus einer ovalen Flasche lässt sich ein rassiges Rennauto bauen. Wir brauchen nur einen Einstieg aus der Flasche zu schneiden. Die Räder bringen wir in gleicher Weise an wie bei der Eisenbahn.



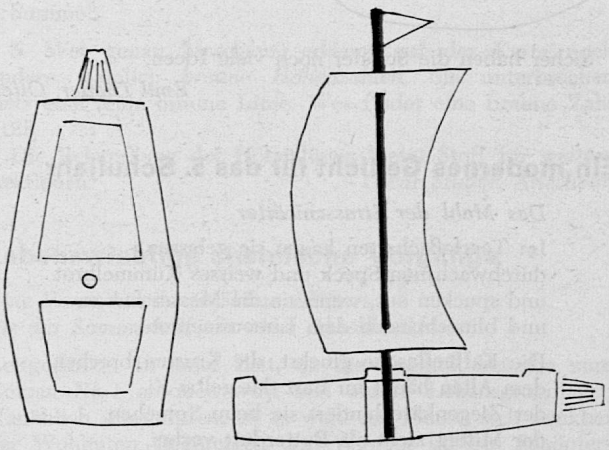
Eine Puppenwiege:

Aus starkem Karton und einer runden Plastikflasche können wir auch eine Puppenwiege herstellen. Den Karton überkleben wir mit Buntpapier. Zudem lassen sich aus Con-Tact Figuren ausschneiden, die wir auf den Karton kleben.



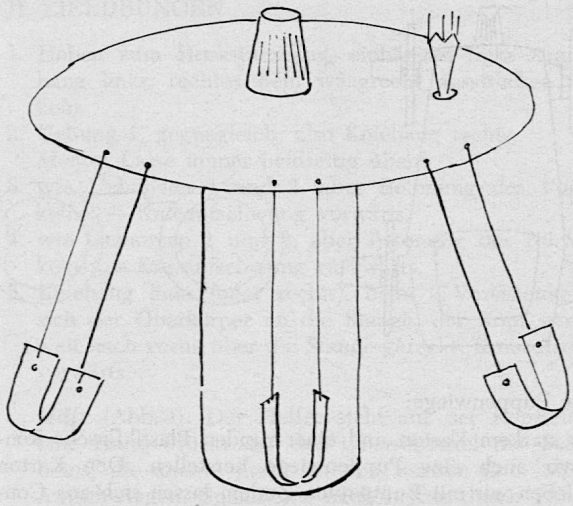
Ein Segelboot:

Wir basteln auch ein Segelboot, das uns beinahe nichts als etwas Zeit kostet. Aus einer ovalen Flasche schneiden wir zwei Oeffnungen aus. Durch das verbleibende Querband in der Mitte bohren wir ein Loch, durch das wir den dünnen Mast stecken. Ein Flaschenkork dient dem Mast als Fuss. Den Kork leimen wir am Boden des Schiffchens an. Aus Zeichenpapier bilden wir ein Segel, das wir recht bunt bemalen. Von der Spitze des Mastes grüsst ein kleiner Wimpel.



Ein Karussell:

Ein Prunkstück ist wohl das Puppenkarussell. Wir füllen eine buntbemalte Flasche mit Sand oder Steinchen. In eine tellergrosse Kartonscheibe schneiden wir ein Loch, in das gerade der Hals der Plastikflasche passt. Wir schrauben den Flaschendeckel an. Jetzt lässt sich die Kartonscheibe auf der Flasche drehen. Wir halbieren eine runde Flasche der Länge nach. Aus diesen Hälften schneiden wir die Sitze zurecht. Mit Fäden lassen sich die Sitze an der Kartonscheibe befestigen. Durch ein weiteres Loch in der Karton-



scheibe stecken wir die Bleistiftspitze und drehen so das Karussell.

Eine Pyramide:

Bei einigen Flaschen verschiedener Dicke schneiden wir vom Flaschenboden her etwa vier Zentimeter hohe Stücke ab. Aus diesen Stücken lässt sich eine lustige Pyramide bauen, an der das kleine Schwesterchen sicher Freude hat.

Sicher haben die Schüler noch viele Ideen.

Emil Dietler, Olten

Ein modernes Gedicht für das 5. Schuljahr

Das Mahl der Strassenwärter

Im Teerfaßschatten kauen sie gelassen
durchwachsnen Speck und weisses Kümmelbrot
und spucken aus, wenn sie die Messer fassen,
und blinzeln nach dem Limousinenrot.

Die Kaffeeflasche gluckst, die Krusten brechen,
dem Alten hängt im Bart das gelbe Ei,
der Ziegenkäse hindert sie beim Sprechen,
der Mittag zieht als Butterduft vorbei.

Durchs Grabengras rolln die verschwitzten Hüte,
die Männer wischen sich das Fett vom Mund,
bei Schaufeleisen und Kamillenblüte
spürn sie des Daseins wunderlichen Grund.

Sie stopfen Krüll in die zerbissnen Pfeifen,
ein Becher Kirschschnaps treibt ihr zähes Blut.
Das Künftige, schon ist's für sie zu greifen
im Schotterhügel. He – die Welt ist gut!

Heinz Piontek

Ein Arbeitsgedicht liegt vor uns, ein Gedicht, das ohne Aufschminken der handfesten Wirklichkeit auskommt. Höfische Sitten sind im Schatten der Teerfässer unbekannt. Unbekümmert wird ausgespuckt und mit vollem Munde gesprochen. Aber das Gedicht bleibt nicht verhaftet in Mühe und Schweiss des Alltags. Mit dem Mittag, der leicht und rein wie «Butterduft» vorbeizieht, schwebt auch ein Duft von Daseinsfreude mit. Ein Lob der Pause. Mag die Arbeit auch schwer und einförmig sein, die kurze, aber unbeschwert genossene Mittagsrast versöhnt. So mündet das Gedicht auch in den lebensbejahend kecken Ausruf: «He – die Welt ist gut!»

Das Gedicht steht an der Wandtafel. Die Ueberschrift ist noch weggelassen. Die Schüler sitzen im Halbkreis vor der Tafel. Stilles Lesen. Wir suchen eine Ueberschrift. Entgegennehmen der Vorschläge und Anschreiben des vom Dichter gegebenen Titels.

Strophenweise lassen wir nun freie Aussprache walten. Erst wenn das Redebrünnlein am Versiegen ist, schaltet sich der Lehrer ein. Seine Aufgabe: bestätigen, berichtigen, vermuten, ergänzen, antworten auf Offengebliebenes und Unverstandenes (was ist mit Limousinenrot gemeint?).

Ein Wegmacherpicknick. Den Schülern ist das Bild von Bauarbeitern, die sich vor der Baracke verpflegen, gut bekannt. Erinnerungen an ungebundene Rucksackmahlzeiten tauchen auf. Schwerer verständlich wird den Schülern jeweils der Schluss der Strophen:

- und blinzeln nach dem Limousinenrot.
- der Mittag zieht als Butterduft vorbei.
- spürn sie des Daseins wunderlichen Grund.
- das Künftige, schon ist's für sie zu greifen.

Hier verlässt der Dichter die einfache Schilderung und führt den Leser ins Beziehungsreiche, Hintergründige und Mehrdeutige. Unter Umständen gerät das Schülergespräch ins Stocken. Der Lehrer hilft, deutet – hütet sich aber vor einem Zuviel.

Eine Eigenart des Gedichtes liegt in den kraftvollen, unverbrauchten Hauptwörtern. Vielleicht geht man erst in einer anschliessenden Uebungsstunde auf dieses Werkgeheimnis ein.

Teerfaßschatten	Kaffeeflasche
Kümmelbrot	Ziegenkäse
Limousinenrot	Butterduft
Grabengras	Kirschschnaps
Schaufeleisen	Schotterhügel
Kamillenblüte	

Keines der Wörter (wir lassen nachschlagen) findet sich im Duden. Der Dichter sucht, findet und erfindet neue Wörter. Er ergreift die Dinge, indem er sie benennt. Seine Sprache ist treffend und lebendig.

Besonders die Knaben «goutieren» die kleinen Derbheiten in den Essmanieren der Strassenarbeiter:

- sie spucken aus
- sie trinken aus der Flasche
- sie sprechen mit vollem Munde
- sie wischen sich mit dem Handrücken den Mund ab

Das Handfeste, Hemdsärmelige gehört zu den Teerfässern, zur harten Arbeit bei jedem Wetter. Wo kein Tisch beim Mahl vorhanden, wird man auch keine feinen Tischsitten erwarten dürfen.

Nach der Erklärung und Würdigung wird man bei lautem sinnvollem Lesen die Aussprache feilen. Durch das Auswendiglernen wird das Gedicht zum bleibenden Besitz.

An Anschlußstoffen und zur Vertiefung durch Verwandtes oder Gegensätzliches bieten sich an: ein Vergleich mit Pieter Brueghels «Bauernhochzeit»; Johann Peter Hebel, «Das Mittagessen im Hof». Aus einem Hebelgedicht ist auch die folgende Strophe gegriffen, die schlicht den Sinnkern des besprochenen Gedichtes trifft:

«Und wenn e Ma si Arbet tuet,
se schmeckt em au si Esse guet.

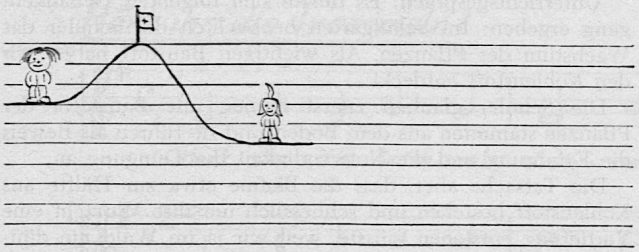
Er tuuschti nit in Leid und Lieb
mit mengem riche Galgedieb.»

Achilles Reichert, Reinach BL

Piontek, Heinz (geb. 1925), «Das Mahl der Strassenwärter», aus: «Die Rauchfahne», erschienen im Verlag Bechtle, Esslingen, der uns auch freundlicherweise das Abdrucksrecht gegeben hat.

Wer hat recht?

Eine Lektion über die Meereshöhen im Heimatkundeunterricht der Mittelstufe



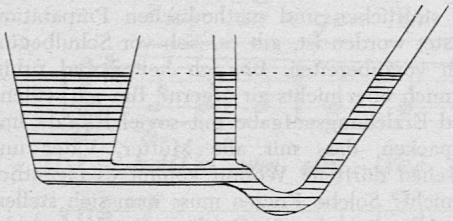
1. Zu Beginn der Stunde steht auf der linierten oder karierten Wandtafel (linke Tafelhälfte) die Zeichnung Fig. 1.

Max und Moritz sind einmal nicht gleicher Meinung.
Max: Der Aussichtshügel mit der Fahne ist 300 m hoch.
Moritz: Du irrst, er ist 500 m hoch.
Max: Nein, 300.
Moritz: Nein, 500!

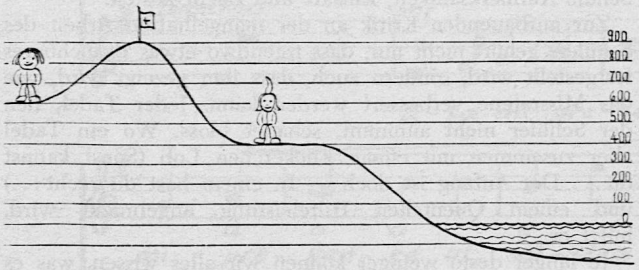
Wer hat recht? – Beide, von ihrem Standpunkt (wörtlich) aus. Wie hoch ist er nun aber eigentlich?

2. *Wir brauchen einen einheitlichen Nullpunkt, von dem aus wir messen können.* Vorschläge?

Dieser Nullpunkt ist die Höhe des Meeresspiegels (mittlerer Normalwasserstand). Die Meereshöhe ist nämlich theoretisch auf der ganzen Erde gleich hoch. Wir vergleichen mit den kommunizierenden Gefässen, Fig. 2.



Wandern wir also in Gedanken auf unserer Zeichnung zum Meer hinunter! Die Zeichnung Fig. 1 wird nach rechts vervollständigt, und es entsteht Fig. 3.



Max steht nun 600 m höher als der Meeresspiegel = 600 m über Meer = 600 m ü. M., Moritz 400 m ü. M.

Die Streitfrage ist jetzt gelöst. Der Berg erhebt sich 900 m ü. M. Für Max ist er tatsächlich 300 m höher als sein Standpunkt, für Moritz 500.

Beachte: Nach der Abkürzung m = Meter steht kein Punkt, da es sich um ein Mass handelt, wohl aber nach ü. = über und M. = Meer.

Bei dieser Gelegenheit repetieren wir:

Klein geschriebene Masse *ohne* Punkt: m, cm, mm, km, t, q, kg, g . . .

Gross geschriebene Masse *mit* Punkt: Fr., Rp., Std., Min., Skd. . . .

3. Wie können wir nun aber die Höhe über Meer messen, das Meer ist für uns doch so weit?

Dazu haben die Geographen die Höhe eines Punktes in der Schweiz berechnet, von dem aus die Landestopographie ihrerseits die Höhen bestimmt. *Dieser Fixpunkt ist der Pierre du Niton in Genf = 373,600 m ü. M.* Diese Höhe wird auch als Horizont der Karte angegeben (z. B. auf der Schülerkarte Baselland). Die Landeskarte verwendet die Abkürzung R.P.N. = Repère Pierre du Niton. Repère = Merkpunkt. Auf älteren Karten ist noch der alte, ungenaue Horizont R.P.N. = 376,860 m verzeichnet, so dass deren Höhen durchschnittlich um 3 m zu gross sind (z. B. die Wandkarte Baselland).

4. *Wir suchen Höhenangaben auf der Schülerkarte* (hier Baselland). Sie sind stets kursiv gedruckt. Senkrechte Zahlen sind Jahreszahlen von Schlachten und Gefechten (z. B. 1444 und 1833 auf der Hülftenschanz bei Pratteln). Dabei merken wir uns die richtige Sprechweise:

Ortschaften, Weiler, Höfe usw. *liegen* . . . m ü. M., Berge, Hügel usw. *erheben sich* . . . m ü. M. Z. B. Hochwald liegt 620 m ü. M. Die Gempenfluh erhebt sich 759 m ü. M. Die Winterhalde bei Münchenstein erhebt sich 607 m ü. M.

- Wer findet den höchsten Punkt auf der Karte? Wo suchen? Im Faltenjura. Es sind gleich zwei, nämlich Passwang und Hohe Winde = 1207 m ü. M.
- Wer findet den tiefsten Punkt? Wo suchen? In der (oberrheinischen) Tiefebene. Es sind Neudorf links und Märkt rechts vom Rhein = 246 m ü. M.
- Vergleiche mit unserem Dorf, mit dem höchsten Punkt der Schweiz, der Welt!
- Die Höhenangaben eignen sich auch gut für die Repetition im Kartenlesen. Die Schüler nennen die Höhenzahl zum Beweis, dass sie die betr. Ortschaften und Berge gefunden haben.
- Höhenwettbewerb: Der Lehrer schreibt zehn Ortschaften oder Berge an die Wandtafel. Die Schüler suchen die betr. Höhen und addieren sie. Wer hat zuerst die richtige Summe?

5. Wer genau hinschaut, erkennt auf der Karte noch andere, nämlich *braune Höhenzahlen.* Sie unterbrechen stets eine feine braune Linie. Wer findet eine braune Zahl 512?

Die Behandlung der Höhenlinien bietet Stoff für weitere Lektionen.

Oscar Studer, Arlesheim

Lebenswichtige chemische Vorgänge

Eine Versuchsreihe in Skizzenblättern für das Sommerhalbjahr einer Abschlussklasse

Leitgedanke: In einer Zeit, da die Technik beinahe zum Götzen Nr. 1 erhoben wird und unsere Lebensgrundlagen allmählich schrumpfen, ist es wohl am Platze, sich dankbar der Wohltaten, Segnungen und Wunder unseres Schöpfers zu erinnern.

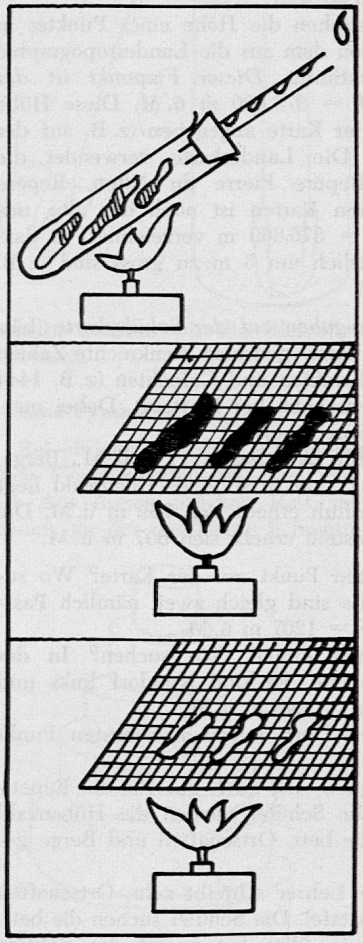
Einleitung: Unterrichtsgespräch über unsere Lebensgrundlagen. Als wichtigste lassen sich leicht

Luft – (Luftverpestung)
Wasser – (Wasserverschmutzung)
Nahrung – (Nahrungsentwertung)
Licht – (Dunstglocken)

herausschälen. Hinweise auf die Ehrfurchtslosigkeit, mit der die heutigen Menschen mit diesen Grundlagen umgehen. Die nachfolgenden Versuche sollen ein wenig zeigen, wie der Mensch von der Schöpfung abhängig ist.

1. Wir müssen essen: eine der Lebensgrundlagen.
   a) Alle Nahrung kommt unmittelbar oder auf Umwegen aus der Pflanzenwelt.
   b) Welche Stoffe führen wir unserem Körper zu?
   c) Woraus setzt sich eine Pflanze zusammen?

Versuche:



Spinat (Rüebliblätter, Rettichblätter, Heu) trocken destillieren.

*Wasser*ausscheidung.

Brennbare Gase. Gewichtsverlust beim Dörren.

Verkohlte Pflanzenreste erhitzen auf Drahtgitter. Sie glühen wie Holzkohle oder gewöhnliche Kohle.

In jeder Pflanze ist *Kohlenstoff* enthalten.

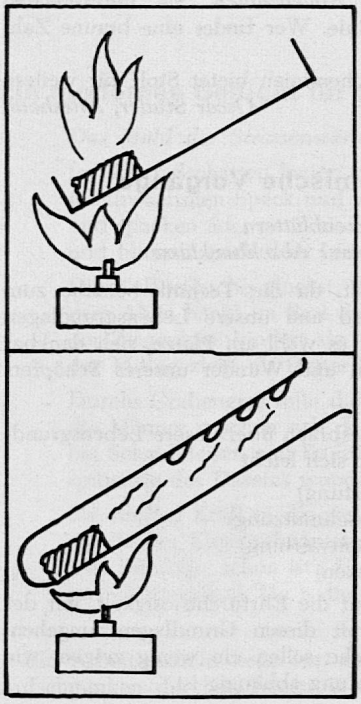
Gedörrte Früchte ausglühen. (Hinweis: Verkohlung von Kuchen, Brot, Fleisch usw.)

Weiter erhitzen. Aschenhäufchen. Asche besteht aus unverbrennbaren (feuerfesten) *Mineralien* (Dünger).

Gleiche Versuche mit Holz.

Hinweis darauf, dass Kohle organischen Ursprungs ist. Entstehung der Steinkohle.

2. Durch Pflanzenprodukte nehmen wir Kohlenstoff auf. In welcher Form?



Wir erhitzen Zucker in einem Blechdeckel. Zigarrenasche streuen! Zucker beginnt zu brennen.

*Kohle*rückstand.

Mit Stichflamme lässt sich Zuckerkoks restlos verbrennen.

Zuckerprobe mit Natronlauge und Kupfervitriol an Süssmost (Rotfärbung), Gärmost (keine Rotfärbung), Malz, Honig, Orangensaft, Himbeersaft usw.

Zucker in Reagenzglas erhitzen. Er schmilzt. Dämpfe steigen auf.

*Wasser*tropfen bilden sich am kühlen Gläschenteil.

Aehnliche Versuche mit Stärke.

Jodprobe an Stärke (blauviolette Färbung), Kalkpulver (braune Färbung), Mehl, Kartoffel, Brot, Rettich usw.

Zucker und Stärke
sind
Kohlenhydrate.

Sie
bestehen aus

Kohle und *Wasser*

(hydor = Wasser)
(Hydrant)

3. Wie kommt der Kohlenstoff in die Pflanze?

Unterrichtsgespräch: Es dürfte sich folgender Gedankengang ergeben: Im Schulgarten beobachten die Schüler das Wachstum der Pflanzen. Als wichtigen Baustoff haben wir den Kohlenstoff entdeckt.

Die Schüler glauben zuerst immer, alle Baustoffe der Pflanzen stammten aus dem Boden, und sie führen als Beweis die Erfahrung und die Notwendigkeit der Düngung an.

Die Tatsache aber, dass die Bäume etwa zur Hälfte aus Kohlenstoff bestehen und schliesslich um ihre Wurzeln eine Vertiefung entstehen müsste, weil wir ja im Wald nie düngen, macht sie stutzig.

Woher stammt denn aber der Kohlenstoff, wenn er nicht aus dem Boden genommen wird?

Die Frage bleibt unbeantwortet. Umwege suchen. Versuche sollen es zeigen.

Schriftliche Zusammenfassung, eventuell Diktat.

(Die Reihe wird fortgesetzt.) *Hans Bürgin*

Notizen aus der Schulpraxis

Wenn alle Zeit, die in der Schule vergeudet wird, gehörig genützt würde, könnten die für Schüler und Eltern oft so mühsamen und langwierigen Hausaufgaben vermieden oder doch auf ein vernünftiges (geringes!) Mass beschränkt werden. Allein schon die gründliche methodische Vorbereitung und die geschickte Organisation des Schulbetriebes bedeuten Tag für Tag eine beträchtliche Einsparung an Zeit.

Der Lehrer muss stets *vor* den Schülern im Schulzimmer sein. Nach der stofflichen und methodischen Präparation, die bereits geleistet worden ist, gilt es, sich vor Schulbeginn noch menschlich vorzubereiten. Bin ich heiter und ruhig, bin ich gefasst, mich über nichts zu ärgern? Bin ich willens, meine Lehr- und Erziehungsaufgabe mit soviel Einsatz und Rücksicht anzupacken, dass mir alle Mütter, Väter und Schulpfleger zusehen dürften? Worauf kommt es eigentlich an und worauf nicht? Solche Fragen muss man sich stellen.

Schlechte Disziplin ist oft ein Zeichen für mangelndes Selbstbewusstsein des Lehrers. «Was nichts kostet, ist nichts wert.» Den Lehrer soll sein Beruf Arbeit und mancherlei Verzicht und Ueberwindung kosten. Den Schüler soll die Schule Aufmerksamkeit, Einsatz und Zucht kosten.

Zur aufbauenden Kritik an der mangelhaften Arbeit des Schülers gehört nicht nur, dass irgendwo etwas Brauchbares festgestellt wird, sondern auch, dass ihm gezeigt wird, wie das Missratene verbessert werden kann. Jeder Tadel, den der Schüler nicht annimmt, schadet bloss. Wo ein Tadel aber zusammen mit einem Zückerchen Lob (Sonst kannst du ... Der Anfang ist doch ... In einem hast du recht ...) und einem Quentchen Hilfeleistung angebracht wird, nützt er.

Je länger desto weniger können wir alles wissen, was es zu wissen gibt. Die blosse Wissensvermittlung wird immer fragwürdiger. Die Schüler müssen sehen, beobachten, kombinieren lernen. Ein blosser Strich an der Wandtafel soll die Schüler erstens veranlassen, Farbe, Richtung, Lage, Länge und Breite zu erfassen, und zweitens einen Sinn zu suchen, zu überlegen, wovon dieser Strich der Anfang sein könnte. Entsprechende Uebungen helfen mit, die Kinder zu wachen, phantasievollen Menschen zu erziehen. *A. Aeschbach*

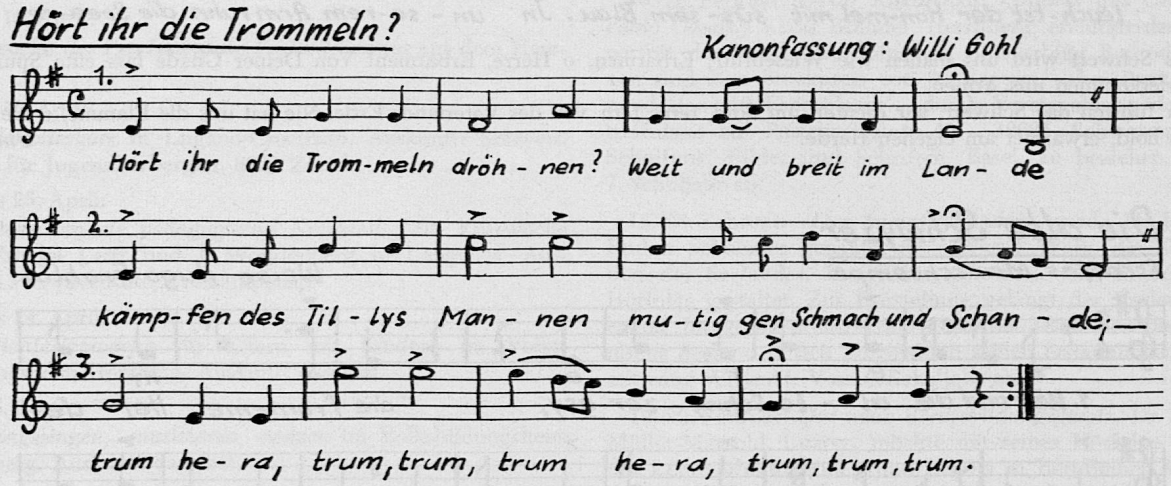
(Fortsetzung folgt)

Für Sold und Ehr

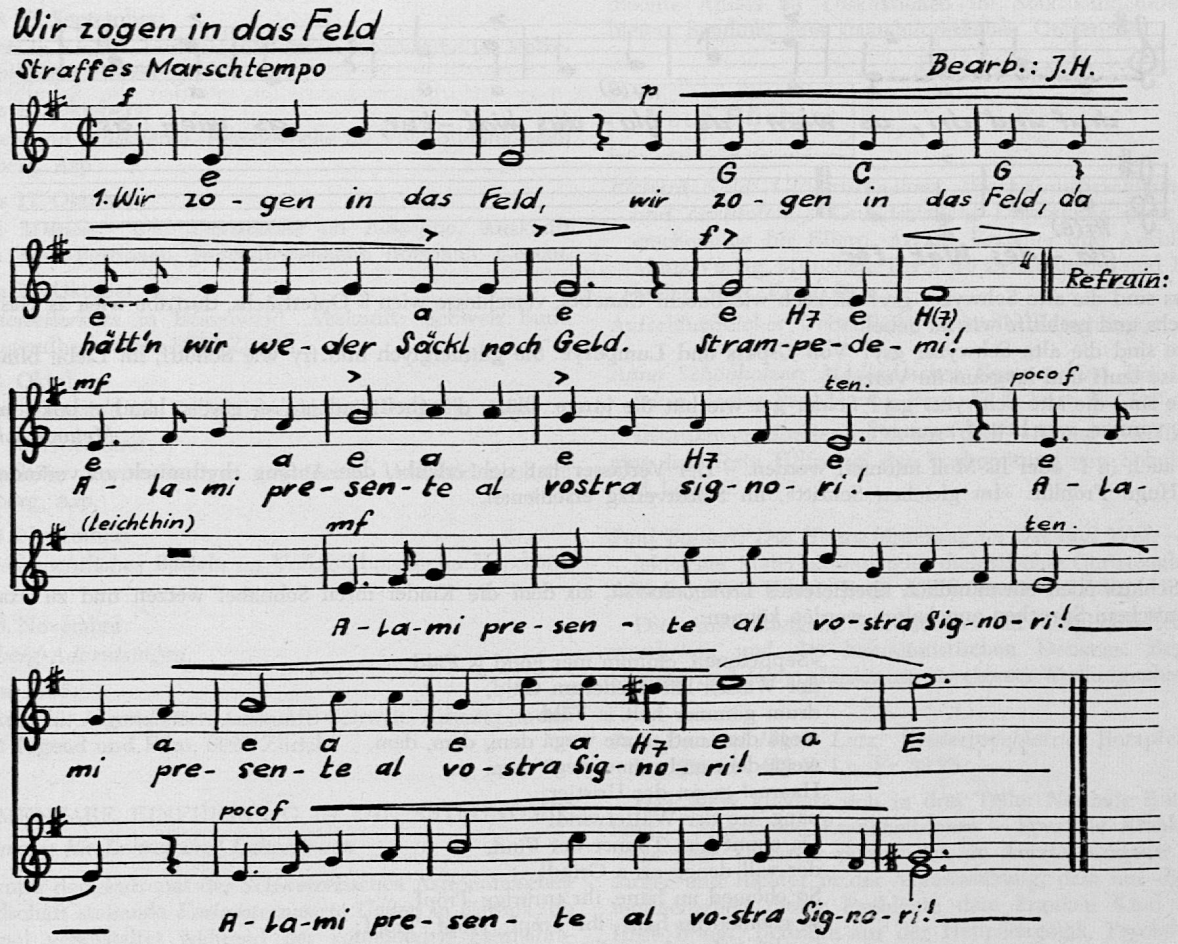
Es muss eine herbe, aber heroische Zeit gewesen sein, als die gefürchteten Roten Schweizer in aller Herren Ländern unseres alten Kontinents ihre wilde Kraft für Sold und Ehre mit Franzosen, Mailändern und insbesondere mit ihren Erzrivalen, den Deutschen Landsknechten, massen!

Die Stoffzuteilung will es, dass namentlich die Sechstklässler sich an den glorreichen Zügen unsrer Schweizer Söldner begeistern. Wie sehr das alles aber auch eine menschliche Seite hatte, davon künden die markigen Lieder, die uns aus jener Epoche entweder erhalten geblieben oder nachgedichtet worden sind.

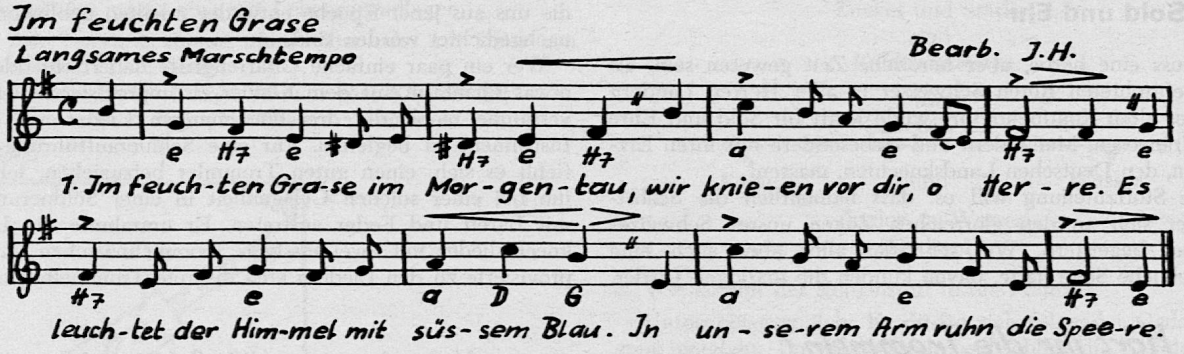
Wer ein paar einfache Gitarrengriffe beherrscht oder mit etwas Phantasie auf dem Klavier zu improvisieren versteht, versäume nicht, die drei einstimmigen Lieder auf einem Instrument zu begleiten. Für eine Schüleraufführung empfiehlt es sich, einen guten Trommler beizuziehen; ich liess ihn bei einer solchen Gelegenheit in einer Söldneruniform mit Barett und Feder auftreten. Er umrahmte die Landsknechtslieder mit zwei rassigen Trommelmärschen und improvisierte zu den Liedern eine diskrete Trommelbegleitung.



Lied aus dem Dreissigjährigen Krieg. Graf Tilly war kaiserlicher Feldherr (1550 bis 1632).
Aus: Willi Gohl: «Der Singkreis», Musikverlag zum Pelikan, Zürich.

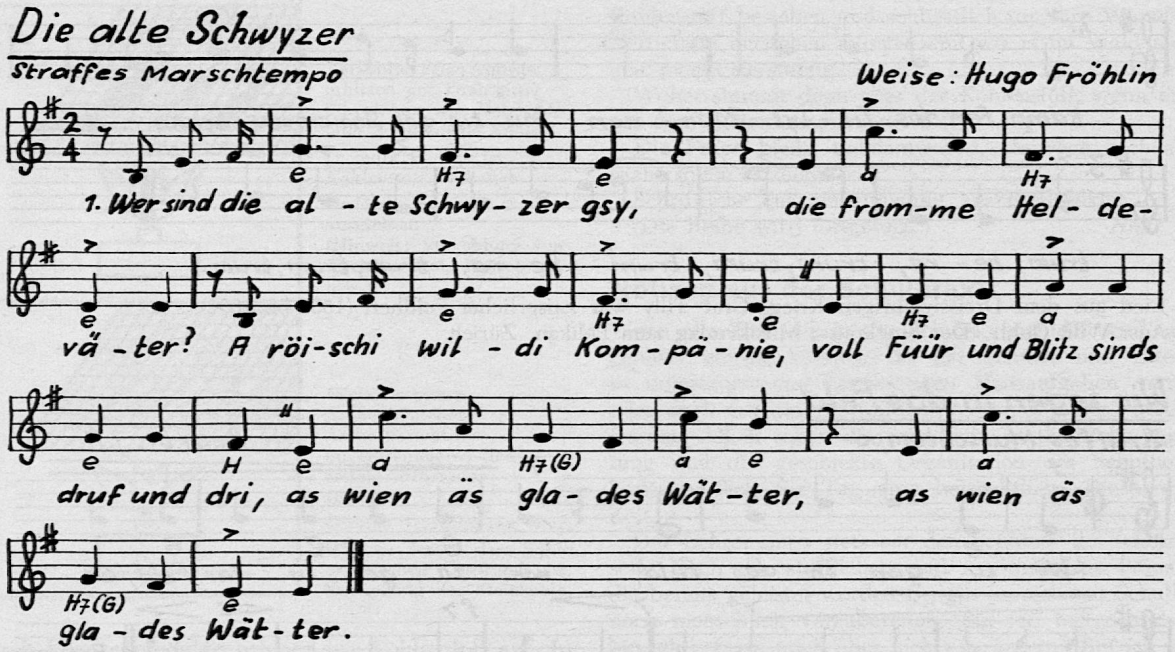


2. Wir kam'n vor Siebentod, wir kam'n vor Siebentod, da hätt'n wir weder Wein noch Brot. Strampedemi! usw.
3. Wir kamen vor Friaul, wir kamen vor Friaul, da hätt'n wir allesamt gross' Maul. Strampedemi! usw.
Der Refrain ist Landsknechtswelsch und heisst etwa: «Wir sind kampfbereit für unsre Herrin!»



2. Das Schwert wird uns mähen wie Wiesenflur; Erbarmen, o Herre, Erbarmen! Von Deiner Gnade lass eine Spur herniederkommen uns Armen.
3. Wir führten das Schwert, wir dienten um Sold, fern, fern von des Vaterlands Erde. Nie hat uns die Flamme, o Herr, sei uns hold, erwärmet am eigenen Herde.

Um 1450



2. Was sind die alte Schwyzer gsy? Sä zäch wie buechi Chnebel, verschlosse wien ä Opferbüchs, durtribe wien äs Näst voll Füchs und gschliffe wie nü Sebel.
3. Wie sind die alte Schwyzer gsy? Voll Gspäss und Lumperye. Sie giltmerglych und fry wie Schöiff, im Liebe blind, im Hasse teuff und langsam im Verzyhe.
4. Wie sind die alte Schwyzer gsy? Schier gar wie hüt die junge. Blöiss d'Stubeli sind nid'rer gsy, si händ si buke müesse dri, vorusse, wer hett s' zwunge?

Meinrad Lienert

Kann auch in f- oder fis-Moll intoniert werden. – Der Verfasser hat sich erlaubt, den Anfang rhythmisch zu verändern. – Aus: Hugo Fröhlin: «Im gleichen Schritt», im Selbstverlag erschienen.

Zum Schluss noch ein mündlich überliefertes *Trommelversli,* an dem die Kinder ihren Schnabel wetzen und zu exaktem rhythmischem Sprechen angehalten werden können:

«Seppetoneli, chumm mer gönd is Fäld,
der Welsch hät wiederum Gäld,
drum gömmer halt is Fäld.
wegä dem und nume wegä dem, dem, dem,
wegä dem und nume wegä dem. –
Haarus! guget der Uristier,
päng, we der Wätterwind!
Da chunt bim Tonner der Find,
der will dengg eis a Grind!
So chömed nu hane, ihr truurige Tröpf,
so chömed nu hane, ihr Tröpf, Tröpf, Tröpf;
so chömed nu hane, ihr truurige Tröpf,
so chömed nu hane, ihr *Tröpf!*»

Jacques Hefti, Rüschlikon

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
FEBRUAR 1965 31. JAHRGANG NUMMER 1

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Nakatani Chiyoko: Ein schöner Sonntag mit HIPPO, dem Nilpferd im Zoo. Atlantis-Verlag, Zürich. 1964. 32 S. Illustriert. Ppbd. Fr. 7.80.

Thomas besucht mit seiner Schildkröte den Zoo und unterhält sich auf seine Weise mit Hippo, dem Nilpferd, und mit Hippos Kind.

Die Geschichte ist teilweise aus dem Gesichtswinkel der Kinder, dann wiederum aus demjenigen des Nilpferds erzählt, bildet jedoch eine prächtige Einheit.

Man spürt aus dem ganzen Buch die innige Vertrautheit der Künstlerin mit Kind und Tier und freut sich an der Herzenswärme, die aus dem ganzen Buch strömt.

Sehr empfohlen. *–ler*

Borg Inga: Rotpelz der Fuchs. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Rascher-Verlag, Zürich und Stuttgart. 1964. 32 S. Illustriert von Inga Borg. Hlwd. Fr. 7.90.

Die Verfasserin erzählt aus dem wirklichen Leben der Füchse. Rotpelz wächst mit seinen Geschwistern heran, macht sich selbständig und findet endlich eine Gefährtin.

Die einzelnen Abenteuer klingen wahrscheinlich. Die Jahreszeiten wechseln allerdings zu rasch und unvermittelt. Die teils einfarbigen, teils bunten Illustrationen sind nett, der Schluss wirkt vielleicht etwas kitschig.

Empfohlen. *ur*

Wartenweiler, Fritz G.: Vom Mäuschen, Vögelchen und der Bratwurst. Rotapfel-Verlag. Zürich und Stuttgart. 1964. 26 S. Illustriert von Fritz G. Wartenweiler. Hlwd.

Fritz G. Wartenweiler hat unseren Kindern das Märchen der Brüder Grimm neu erzählt und ganz besonders reizvoll illustriert. Er hat sich seine Figuren aus Wurzeln und Holz zusammengestellt; so entstanden mit ganz natürlichen Mitteln sehr märchenhafte Tiere.

Wir müssen dem Verfasser danken für das schöne Bilderbuch und für die grosse Arbeit, die hinter den vielen Bleistiftzeichnungen und den prächtigen Bildern steckt.

Sehr empfohlen. *ur*

Ehmcke Susanne, Hoffmann Heinrich, Roser Wiltrud, Scheel Marianne: Der Reimallein, Frau Sonne, Die Vogelhochzeit, Das Bucklig Männlein. Atlantis-Zwergenbücher, Atlantis-Verlag. Zürich. 1964. 26/28 S. Illustriert. Ppbd. Fr. 4.– bis Fr. 5.50.

Die neuen Zwergenbücher des Atlantis-Verlags sind hübsche kleine Bändchen mit Versen und Bildern.

«Das Bucklig Männlein» und «Die Vogelhochzeit» enthalten alte Kinderlieder und -verse mit reizenden Illustrationen. In «Frau Sonne» finden wir lustige, gereimte Geschichten vom Verfasser des «Struwwelpeters» mit z. T. sehr vertrauten Bildern. «Der Reimallein» ist ein kleiner Bub, der in das Büchlein hineinspringt, ungeheuer viel Gereimtes erlebt und dann heimgeht, weil das Büchlein aus ist. Zu jedem Reim gibt es ein lustiges Bild.

Die reizenden Bändchen sind sehr schön ausgestattet, handlich und gut gebunden. Man kann sie gut schon kleinen Kindern in die Hände geben; diese werden zwar die hochdeutschen Texte nicht verstehen, sich aber an den Bildern freuen.

Empfohlen. *ur*

Glauber Uta: Das Wandern ist des Wassers Lust. Uebersetzt aus dem Italienischen. Delphin-Verlag, Zürich. 1964. 26 S. Illustriert. Hlwd. Fr. 7.–.

Uta Glauber hat das uralte Thema vom ewigen Wandern des Wassers neu illustriert. Die Bilder sind eindrücklich und grossangelegt gestaltet worden und sprechen auch kleine Kinder sofort an. Der Text ist leider zu schwierig für das erste Lesealter. Was man den italienischen Kindern offenbar zumutet, ist nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse zu übertragen, die Sätze sind unkindlich und bringen Begriffe und Kenntnisse, wo Bilder und einfache Eindrücke stehen müssten.

Das Buch lässt sich jedoch nach den prächtigen Bildern ohne weiteres erzählen und neu gestalten.

Empfohlen. *–ler*

Schachenmeier Hanna: Braver Jackel. Bilderbücher der Sechs. Stalling-Verlag, Oldenburg. 1964. 12 S. Illustriert von Liane Müller. Hwld. Fr. 9.40.

Michel besitzt einen zahmen Raben, der ihn durch seine Streiche in Schwierigkeiten bringt. Beide sind aber so liebenswert, dass die Grossen immer wieder beide Augen zudrücken.

Die einfache Geschichte wurde von Liane Müller mit ausgezeichneten Illustrationen versehen; Text und Bild bilden eine harmonische Einheit und werden von unsern Kleinen mit wahrer Begeisterung miterlebt.

Sehr empfohlen. *–ler*

Glauber Uta: Abends wenn ich schlafen geh'. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1964. 32 S. Illustriert von Uta Glauber. Kart. Fr. 9.40.

In Bilderbuchformat mit schönem Druck eine Anzahl der bekannten und schönsten Schlaflieder und Kinderreime aus Volksgut, und dazu einige von Gertrud von Walther, die es verdienen, Volksgut zu werden. Dazu die Zeichnungen, in denen das geheimnisvolle, nächtliche Sein von Wald und Tieren und Sachen ausserhalb des geborgenen Schlafes ist, und Seiten, auf denen das Farbenfest des Tages mehr angekündigt als verdunkelt wird.

Sehr empfohlen. *F. H.*

VOM 7. JAHRE AN

Trnka Jiří: Fünf Buben und fünf Elefanten. Uebersetzt aus dem Tschechischen. Delphin-Verlag, Zürich und München. 1964. 109 S. Illustriert von Jiří Trnka. Hlwd.

Die phantastische Geschichte von Trnka besteht aus den Erlebnissen der fünf Buben in einem geheimnisvollen Garten. In die Haupterzählung sind mehrere Märchen eingeflochten. Sprache und Stil des ganzen Buches sind sehr eigentümlich, oft schwer verständlich, die theaterspielenden Elefanten wirken fast zu phantastisch. Die ganze Erzählung ist für Kinder im Märchenalter sicher zu lang. Und trotzdem, das Buch ist so reizend illustriert, dass dies bestimmt einige Mängel aufwiegen kann.

Das Buch ist gut gebunden und wirkt in seiner Ausstattung ein wenig altmodisch, was die Eigentümlichkeit des Textes noch unterstreicht.

Empfohlen. *ur*

Baum Frank: Der Zauberer Oz. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Cecilie Dressler, Berlin. 1964. 208 S. Hlwd.

Das berühmte amerikanische Kinderbuch von dem kleinen Mädchen, das ins geheimnisvolle Land Oz reist, um den berühmten Zauberer aufzusuchen, und dabei viele gefährliche Abenteuer erlebt, wurde in Deutschland neu übersetzt. Es besteht von Ursula von Wiese eine schweizerische Uebersetzung, die vom Morgarten-Verlag herausgegeben worden ist; leider ist diese vergriffen. Sie hat jedoch gegenüber der neuen, deutschen Ausgabe einige Vorteile. In der schweizerischen Version war die Sprache einfach und für kleine Leser gut verständlich. In der neuen Uebersetzung ist sie bedeutend komplizierter, dies erschwert das Verständnis. Dazu kommt ein zwar grosser, aber unübersichtlicher Druck.

Die Erzählung als solche ist noch immer spannend und lustig. Dass sie wieder erhältlich ist, muss begrüsst werden. Es wäre aber schön, wenn die erste Uebersetzung des Morgarten-Verlages neu aufgelegt würde.

Empfohlen. *ur*

Schürch Hans: Das unfolgsame Pony. Tobler-Verlag. 1964. 34 S. Illustriert von Hannes und Susi. Brosch. Fr. 12.80.

Das unfolgsame Pony gehört zu einem Hippodrom; sein Wärter Schorsch bekommt beim Einfangen des Ponys einen epileptischen Anfall und stürzt so unglücklich, dass er für längere Zeit ins Spital eingeliefert werden muss. Ein kleiner Knabe versucht, Schorsch im Hippodrom zu ersetzen, und besucht diesen im Spital.

Wir besuchen mit Hansli und seinen Geschwistern die Kirchweih und erleben den Kampf des kleinen Knaben, der allen Verlockungen zum Trotz sein Geld hütet, um seinem Freund ein Geschenk zu kaufen.

Das Buch ist von zwei Kindern hübsch illustriert und eignet sich zum Vorlesen schon für kleine Kinder. Leider ist es äusserst schlecht gebunden. Der Gewinn des kleinen Werkes kommt der Anstalt für Epileptische in Zürich zu.

Empfohlen. *ur*

Schmidt Heiner Hg. Treffpunkt 13 Abenteuer. Benziger-Verlag, Einsiedeln. 144 S. Illustriert von Ingrid Schneider. Hlwd. Fr. 9.80.

Heiner Schmidt hat 13 Erzählungen von Abenteuern verschiedener Art zu einem Vorlesebuch zusammengestellt.

Das Inhaltsverzeichnis gibt die ungefähre Vorlesedauer an, und im Anschluss an die Texte finden wir den Hinweis, aus welchen Büchern die einzelnen Kapitel entnommen wurden.

Das Buch erfüllt zwei Zwecke: einerseits bietet es spannende Lesestoffe, anderseits weist es auf gute, bewährte Jugendbücher hin.

Empfohlen. *-ler*

Korschunow Irina: Heiner und die roten Schuhe. Kinderbücher der Sechs. Stalling-Verlag, Oldenburg. 1964. 24 S. Illustriert von Irene Schreiber. Hlwd. Fr. 11.65.

Heiner ist ein kleiner Faulpelz, der am liebsten auf der Wiese sitzt und die Wolken anstaunt, statt mit seinen Tieren spazierenzugehen.

Seine neuen roten Schuhe bringen ihn schliesslich dazu, dass er auch die weitere Umgebung entdeckt und jeden Tag auf Wanderung geht.

Die einfache Geschichte ist reizend erzählt und spricht auch kleine Kinder sofort an. Schade, dass die Illustrationen von Irene Schneider sehr konventionell sind und zum grossen Teil klischeehaft gestaltet wurden.

Empfohlen. *-ler*

Bolliger Hedwig: Der Königskuchen, drei Erzählungen. Eine Jugendbücherei, Bd. 83. Sternreihe. EVZ, Zürich. 1963. 89 S. Illustriert von Albert Anderegg. Ppbd.

Von kindlichen Festfreuden, vom schweren Schicksal einer armen Familie und von der Ueberraschung, die ein dreckiges Büblein am St.-Nikolaus-Tag erlebte, handeln die drei Geschichten.

Wärme, tapfere Zuversicht und Humor sprechen aus ihnen. Einfach im Satzbau und gross im Druck, eignen sie sich für Buben und Mädchen im ersten Lesealter.

Empfohlen. *EM*

Seuberlich, H. Grit: Freundschaft fällt nicht vom Himmel. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1964. 61 S. Illustriert von Aiga Nägele. Ppbd. Fr. 3.85.

Barnabas, der Fremdling, findet in der neuen Heimat den Weg zu den neuen Nachbarskindern nicht. Sie glauben dem Ungarbuben seine Pusztageschichten nicht, sie verspotten das andersgeartete Kind und machen sich über seinen Namen lustig. So treiben sie ihn zu Trutz und Selbstmitleid. Mit Hilfe der Eltern werden die Schwierigkeiten überwunden, wobei die Kinder lernen müssen, Fehlurteile zu überprüfen und Vorurteile zu überwinden.

Das Geschichtlein ist nett und sauber erzählt und psychologisch richtig. Wie schade, dass kein Hauch der Poesie darüber weht und es belebt.

Der Druck dürfte für diese Altersstufe ein wenig grösser sein! Die Illustrationen sind ebenso sauber, freundlich und anspruchslos wie der Text.

Empfohlen. *B. G.*

VOM 10. JAHRE AN

Marder Eva: Diogenes und der ganz schwarze Tom. Oetinger-Verlag, Hamburg. 1963. 160 S., ill. von Rolf Rettich. Hlwd.

Der alte Diogenes nimmt mit seinem Schützling Tom auf der kleinen Insel Wohnsitz. Nicht allen Inselbewohnern passt das. Einigen ist der kleine Neger ein Dorn im Auge. Es kommt zu Zwischenfällen. Dank der klugen Haltung von Diogenes und dem Eintreten der Einsichtigen wendet sich aber schliesslich alles zum Guten.

Um das Rassenproblem dem Kinde nahezubringen, musste es naturgemäss stark vereinfacht werden. Es ist erfreulich festzustellen, dass dies mit Verantwortung geschehen ist. Selbst der leicht märchenhafte Einschlag tut dem Ernst der Sache nach meinem Dafürhalten keinen Abbruch.

Sehr empfohlen. *-y*

Dillon Eilis: Die Insel der Pferde. Uebersetzt aus dem Englischen. Herder-Verlag, Freiburg, Basel, Wien. 1956. 187 S., ill. von Willy Kretzer. Lwd.

Auf irgendeiner der vielen kleinen Inseln um Irland hatte eine furchtbare Naturkatastrophe der pferdezüchtenden Bewohner vertrieben. So sehr genug hatten sie vom Kampf mit diesen Naturgewalten, dass sie gleich den ganzen Ozean zwischen Vergangenes und Neues setzten. Nur ein junges Mädchen hatte sich auf einer anderen Insel verheiratet. Nun träumt sie als Grossmutter von ihrer Insel, erzählt auch ihrem Enkel und dessen Freund davon, dem jungen Pat und Danny. Niemand ist mehr dort gewesen. So scheint es. Ein dunkler Strich ist sie am Rand des Horizonts, verrufen und gemieden. So wie die beiden Freunde geartet sind, ist zu erwarten, dass sie einmal die heimliche Fahrt zum Geheimnisvollen wagen werden. Was sich daraus ergibt, das ist des Erzählens wert. Und es wird getan mit dem Können, das dort ist, wo am offenen Feuer, im Raum oder im Freien, die Kunde von Menschen und kleinem und grossem Geschehen umgeht. Wo ist man denn diesem Licht und Raum auf Landschaft und um Menschen schon begegnet? Annemarie und Heinrich Böll, der Autor des irischen Tagebuches, haben zum Gewinn aller die deutsche Fassung besorgt.

Sehr empfohlen. *F. H.*

Carlson Natalie Savage: So war das, ihr Männer. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1964. 122 S., ill. von Roger Duvoisin. Lwd. DM 7,80.

Lang, lang ist's her ... – so begann Michael Meloche, der berühmte Erzähler, seine Geschichten an den Lagerfeuern und am Kaminfeuer der Holzfäller, als es in Kanada noch kein Fernsehen und kein Radio gab. Und dann erzählte er etwa die Geschichte vom Skunk in Tante Odettes Backofen, von Hans Labadies grossem, schwarzem Hund, von der

bösen Fahrt im Gespensterboot oder vom schrecklichen Wehrwolf im Walde usw. Die Geschichten spritzen urköstlichen Humor oder fesseln durch geradezu unheimliche Spannung. Sie sind klug ausgewählt und von Herbert Kranz vorzüglich übersetzt.

Sehr empfohlen. *rk*

Hearting Ernie: Die grossen Indianerhäuptlinge. Sebaldus-Verlag, Nürnberg. 1964. 96 S., ill. von Hearting-Bildarchiv. Lwd. Fr. 5.80.

Das Buch will die Wahrheit sagen über das Schicksal der Indianer Nordamerikas und ihrer grossen Führer. Diese Wahrheit ist bittere und brutale Anklage und – für den weissen Eroberer, der zum Vollstrecker eines unfassbar verantwortungslosen Blutgerichtes wurde an dem roten Bruder – wenig rühmenswert. Das Buch bedeutet aber auch eine Rechtfertigung für ein nahezu ausgerottetes Volk, über das wie über kein zweites eine Flut von Kitsch und Schundliteratur geschrieben worden ist, und über das die landläufige Anschauung durch die Drehbuchschreiber von Hollywood persifliert und konfektioniert worden ist.

Sehr empfohlen. *rk*

Potter jun. John S.: Die Schätze von Rande. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Georg Westermann. 1964. 255 S., ill., mit Photographien. Lwd. Fr. 12.80.

Als im Jahre 1702 spanische Galeonen schatzbeladen aus der Neuen Welt zurückkehrten, wurden sie in der Seeschlacht von Rande von den Engländern versenkt. Während mehr als zwei Jahrhunderten breiteten in der Folge Zeit und Meer den Schleier des Geheimnisvollen über die versunkenen Schiffe. Um so mehr spannen die Menschen seltsame Sagen und Mären um unermessliche, in den Fluten des Ozeans ruhende Schätze.

Im Jahre 1955 begann eine internationale Tauchergruppe unter der Leitung des amerikanischen Ingenieurs John S. Potter nach den Galeonen zu tauchen. Unverwüstlicher Humor, Zähigkeit, Mut und Freude am Abenteuer begleiteten die Männer bei ihrem gefährlichen Vorhaben. Packend erzählt der Autor in seinem Tatsachenbericht von den Mühen zur Erreichung der Taucherlizenz, von misstrauischen Fischern, von der Begegnung mit Haien und Tintenfischen, von Stürmen und seltsamen Funden in unheimlichen, zerfallenden Schiffsrümpfen auf dem Meeresgrund. Dem spannenden Bericht sind zahlreiche erläuternde Photographien beigegeben.

Sehr empfohlen. *rk*

VOM 13. JAHRE AN

Noack, Hans-Georg: Stern über der Mauer. Signal-Verlag, Baden-Baden. 1962. 220 S. Lwd.

Spät erst hat uns dieses Buch erreicht, und wir bedauern, dass wir nicht schon viel früher auf dieses bedeutende Werk haben hinweisen können.

Der fünfzehnjährige Klaus Weber, Sohn eines Vopo-Offiziers, kann in den Westen fliehen; aus äusserer Bedrohung, nicht aus innerer Ueberzeugung, hat er seine Heimat verlassen. So wird er kaum heimisch in der Freiheit, und er wehrt sich mit aller Entschiedenheit gegen den Gedanken, sein Vater könnte ein Verräter sein oder auch nur einer ungerechten Sache dienen. Die Familienaufzeichnungen seines Onkels lassen ihn die Geschichte seit 1932 nochmals nacherleben. Die Vergangenheit zieht in Bildern an uns vorüber, durchwegs sind Einzelschicksale dargestellt, die grösseren Zusammenhänge sind bei jedem Kapitel klar ersichtlich. Alle scheinen mitschuldig am Geschehen, sei es handelnd, duldend oder ohnmächtig.

Das Buch von Noack ist ein packender Mahnruf für unsere Jugend, aus einer belasteten Vergangenheit führt es in eine düstere Gegenwart, aus der nur der feste Wille, dem Unrecht und der Gewalt schon in den frühesten Anfängen zu wehren, Befreiung bringen kann. «Wichtig sind die leeren Seiten, die wir so beschreiben wollen, dass sie einst ohne Scham gelesen werden können. Sie werden von dir handeln, Junge. Dein Enkel wird sie einmal lesen», mit diesen Worten zieht der Grossvater den Bogen bis in die heutigen Tage hinein.

Die meisten Kapitel des Buches eignen sich als dichterisch gestalteter Begleitstoff für die Gegenwartsgeschichte. Wir danken Hans-Georg Noack für dieses wichtige und notwendige Buch.

Sehr empfohlen. *-ler*

Saint-Gil, Philippe: Der Staudamm. Uebersetzt aus dem Französischen. Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn. 1964. 174 S., ill. mit Photographien von Columbia Films und P. Saint-Gil. Ppbd. Fr. 9.80.

Die Erstellung eines mächtigen Staudammes in Nordafrika wird vom Standpunkt des verantwortlichen Ingenieurs packend geschildert. Die Grenzen der Technik sind klar umrissen; der Mensch, die Persönlichkeit, tritt als entscheidender Faktor in den Vordergrund. Das Werk verlangt die Beherrschung der technischen Mittel, gleichzeitig aber die Ein- und Unterordnung des Einzelnen unter die grosse Idee. In Gesprächen über die amerikanischen und französischen Arbeitsmethoden wird ein Versuch unternommen, die französischen Spitzenleistungen auf technischen Gebieten zu erklären. Ein Buch, das besonders technisch orientierten jungen Leuten wärmstens empfohlen werden kann. *hd*

Brehm, Alfred: Brehms Tiergeschichten. Verlag Bibliographisches Institut, Mannheim. 1963. 302 S., ill. von Heiner Rothfuchs. Lwd.

Wer das klassische Werk des grossen Tierschilderers kennt und schätzt, wird sich auch an diesem Buche freuen. Es enthält Erlebnisse und Beobachtungen, die in Buchform noch nie erschienen sind, und bildet also eine Art Ergänzung. Man ist aber überrascht, wie zeitnah und frisch diese Lebensbilder aus der Säugetier- und Vogelwelt von nah und fern anmuten, sowohl dem stofflichen Gehalt wie auch der sprachlichen Formulierung nach.

Aeusserst interessant und ebenso anschaulich sind auch die Kommentare, mit welchen der Bearbeiter, Koch-Isenburg, die Brehmschen Schilderungen begleitet und auf alles ergänzt, was die moderne Verhaltensforschung an erstaunlichen Vorgängen im Leben der Tiere herausgefunden hat.

Alles in allem ist mit dieser Neubearbeitung ein Buch entstanden, welches nicht nur jeden Tierfreund fasziniert, sondern auch reiferen Jugendlichen, welche die Natur und das Reisen lieben, viel zu bieten hat. Es sei deshalb sehr empfohlen. *E.Wr.*

Noack, Hans-Georg: Streiter – Erben – Hüter. Signal-Verlag, Baden-Baden. 1964. 224 S. Lwd.

Das neue Buch von Hans-Georg Noack greift ein brennendes Problem auf: den Kampf um die Menschenrechte. Beginnend bei der englischen Magna Charta, führt es in einem weiten Bogen bis in die jüngste Vergangenheit, zeigt die Aufgaben der Gegenwart und weist in die Zukunft.

Der Titel umkreist mit den drei Wörtern die Hauptanliegen des Autors: Streiter sind zu allen Zeiten eingestanden für die Rechte und Freiheiten der Mitmenschen; Erben sind auch wir alle, wir haben die Freiheiten übernommen und sollen sie weitergeben. Hans-Georg Noack ruft uns alle auf, dass wir zu Hütern werden mögen, eifrigen Hütern der Menschenrechte für alle.

Das Buch spricht an durch seine Gestaltung: Erzählungen, lebendige Menschenbilder stehen neben zeitgenössischen Dokumenten und bieten damit eine reiche Fundgrube für den Geschichtsunterricht. Es eignet sich ebenfalls ausgezeichnet für den Unterricht auf der Oberstufe, wenn der Lehrer in einem Querschnitt die wichtigsten Anliegen aller Zeiten zeigen will.

«Solange nicht jedermann bereit ist, jedem die Rechte zuzugestehen, die er selbst geniesst, solange muss der Kampf um die Menschenrechte weitergehen, solange werden Strei-

ter gebraucht, solange kommt es auf dich und auf mich an», dieses Mahnwort beschliesst das grossartige Buch, das in keiner Jugendbibliothek fehlen darf!

Sehr empfohlen. *-ler*

Hetmann, Frederik: Amerika Saga. Herder-Verlag, Freiburg. 1964. 366 S., ill. von Günther Stiller. Lwd.

Hetmann hat der älteren Jugend mit seiner Amerika Saga ein wundervolles Buch, eine wahre Fundgrube über sein «Land der Phantasie», wie er es nennt, über Amerika, geschenkt. In Geschichte und Geschichten, in Legenden, Märchen, Sagen und Balladen führt er den begeisterten Leser auf den Spuren der Vergangenheit, auf den Pfaden der Cowboys, Tramps und Desperados durch die Weiten dieses ethnologisch, geographisch und wirtschaftlich unerhört interessanten Landes. Dabei gelingt es ihm, gerade durch das Einmalige der Folklore, das Merkwürdige dieser neu konzipierten Volksseele auf altem Grunde, diese beispiellose Vermischung von Religionen, Kulturen und Sprachen in neuem Lichte in Erscheinung treten zu lassen. – Sprachlich-stilistisch weit über dem Durchschnitt, inhaltlich von einer Dichte und Fülle, psychologisch fein differenziert, sachlich klar und wahr, frei von politisch gefärbten Tendenzen, aber auch vorbildlich in Druck und Ausstattung, kann das Buch Lehrern für den Unterricht und Jugendlichen zur Lektüre sehr empfohlen werden. *rk*

Wykoff, Jerome: Geologie. Uebersetzt aus dem Italienischen. Delphin-Verlag, Zürich. 1964. 174 S., illustriert. Kart.

Wir sind gewohnt, mit immer kleineren Zeiteinheiten zu leben. Hundertstelsekunden entscheiden über Weltrekorde, über den Erfolg in Weltraumunternehmungen.

So ist es wie eine innere Befreiung, wenn uns ein Buch in die Hände gerät, durch das der Atem von Jahrmillionen weht – ein Geologiebuch. Und gerade dieses Buch vor sich zu haben: dies ist ein Erlebnis. Zuerst die Fülle von Bildmaterial: Landschaften, Profile, Gesteine, Mineralien; dann der ausgezeichnete Text, der Aufschluss gibt über die Wandlungen der Erdoberfläche, über die Kräfte, die diese Wandlungen bewirken, die Struktur des Erdinneren, die Entstehung der Gesteine und Mineralien – um nur das wichtigste zu nennen. Ein hervorragendes Buch mit ebensoviel Sorgfalt wie Sachkenntnis gestaltet. Auch mancher Lehrer wird sich daran freuen.

Sehr empfohlen. *we*

Kranz, Herbert: Der dritte Präsident. «Die Stimme der Vergangenheit», Band VI. Herder-Verlag, Freiburg. 1964. 174 S. Lwd. Fr. 9.40.

Der Verfasser stellt den dramatischen politischen Machtkampf zwischen Thomas Jefferson und seinem gefährlichen machthungrigen Rivalen Oberst Hamilton geschickt und lebendig dar. In einem jahrelangen Ringen um das Volk und die Gerechtigkeit im Staat wird ein eigentlicher Kampf für die wahre Demokratie ausgefochten. Die Leute um Jefferson wissen, was sie von George Washington geerbt haben: gegen Bestechlichkeit, Machthunger und Rückschritt zeigen sie Amerika den Weg in die Freiheit.

Empfohlen. *G. K.*

Sprague de Camp, L.: Der Mensch und die Energie. Uebersetzt aus dem Englischen. Delphin-Verlag, Zürich. 1964. 183 S., illustriert. Kart.

Unser Leben, unsere ganze Kultur ist an die Energiequellen gebunden. Fortschritt der Kultur und Zivilisation bedeutet zugleich: Erschliessung immer neuer Energiequellen. Woher hat der Mensch im Laufe seiner Geschichte die Energie bezogen? – Dieses Buch gibt Antwort: Vom Menschen selber, vom Tier, vom Wind, vom Wasser; er hat Motoren erfunden, hat die chemischen und elektrischen Kräfte entdeckt und sich schliesslich die Atomkraft dienstbar gemacht. (Man vermisst vielleicht in der Reihe die Bedeutung des Holzes, der Kohle und des Erdöls als Energielieferanten.)

Methodisch sehr geschickt aufgebaut, ausserordentlich reich und geschickt illustriert, stellt das Buch eine eigentliche Dokumentation menschlichen Erfindungsgeistes dar. Es wird nicht nur die wissenshungrige Jugend, sondern auch die Lehrer interessieren.

Sehr empfohlen. *we*

Guillot, R.: Weltraum – Erforschung – Eroberung. Uebersetzt aus dem Französischen. Delphin-Verlag, Zürich. 1964. 100 S., illustriert. Kart.

Die Publikationen über dieses Thema häufen sich von Monat zu Monat. Die vorliegende verdient es, besonders hervorgehoben zu werden, weil sie sich durch Ausstattung und Illustrationen auszeichnet und Aufschluss gibt, nicht nur über die Entstehung der Sterne und Sonnensysteme und unser Planetensystem im besonderen, sondern auch über die Wandlungen des Weltbildes vom Altertum bis zur Gegenwart. Die Geschichte der Rakete leitet über zu den Problemen der Weltraumfahrt. Die wichtigsten Daten der Raumfahrt reichen bis Februar 1964.

Ein packendes Buch, prägnant und einfach in der Formulierung auch schwieriger Kapitel wie etwa «Schwerkraft und Zentrifugalkraft»; sehr empfehlenswert für jeden Sternfreund und Interessenten an der Raumfahrt. *we*

Kirchshofer, Rosl: Tiere im Haus. Hallwag-Verlag, Bern. 1964. 256 S., ill. mit Photographien. Lwd.

Jedermann, der irgendein Tier, Vierbeiner oder Vogel zu seiner Freude als Wohngenosse hält, aber auch jeder, der nur sein Interesse den vielfältigen Erscheinungen des Tierlebens zuwendet, wird dieses Buch zu schätzen wissen.

In ungezwungener, anregender Weise verbindet es persönliches Erlebnis, Geschichte und Verhalten eines Tieres mit einer genauen Anleitung zu seiner Heranzucht und Pflege. Der Leser spürt aber sofort, dass hier kein trockenes Gebrauchsbuch vorliegt, sondern dass aus einer reichen Erfahrung heraus, fundiert auf überlegenem Wissen, eine kleine, aber an staunenswerten Vorgängen reiche Welt vor ihm ausgebreitet wird.

Kindern aber kann das Buch nicht in die Hand gegeben werden, weil es Stellen darin gibt, die sich ziemlich ausführlich mit der Fortpflanzung des Tieres befassen und zudem öfters wissenschaftliche Terminologie angewandt wird. Eltern aber, die ihre Kleinen zur richtigen Hegung eines Tieres anleiten möchten, oder Tierfreunde, denen das Wohl ihrer Pfleglinge am Herzen liegt, werden es mit Vergnügen zu Rate ziehen.

Empfohlen! *E. Wr.*

Dolezal, Erich: Vorstoss in den Weltraum. Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn. 1964. 86 S., ill. mit Photographien. Kart.

Die Entwicklung der Weltraumfahrt bis Juli 1964, Perspektiven in die Zukunft.

Ein vorzügliches Sachbuch, das sich durch den Reichtum an Informationen, Klarheit des Stils und reiches Bildmaterial auszeichnet. Vorwort von Wernher von Braun.

Empfohlen. *we*

Steinmann, Elsa: Lia und die roten Nelken. Trio-Buch, Nr. 38. Sauerländer-Verlag, Aarau. 1964. 169 S., illustriert. Ppbd.

Das tapfere, liebenswürdige und geschäftstüchtige Mädchen Lia lernt früh, das Leben selber zu meistern.

Eine Mädchengeschichte mit reichem, lebendigem Kolorit und menschlicher Wärme.

Empfohlen. *we*

Redaktion des «Jugendbuches»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, 8008 Zürich